

Neu-Braunfels-Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 50.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 1. Mai 1902.

Nummer 28.

Philippinen.

W. D. Oliver von Forestville, Texas Co., Cal., der als Unteroffizier der Philippinen dient, schreibt in einem Briefe von dort:

Wir werden diese Insurrection unterdrücken. Wir sind daran, aber, mein Gott, wie! Wir haben verschiedene Projekte. Die Leute sind so ruhig, wie man nur wünschen kann, sie alle tot und begraben.

Dies ist ein Krieg der Ausrottung. In der Provinz Batangas, und auf den Inseln Samar und Mindanao, heißt es einfach: „Kommt herein und tötet.“ Zehntausende werden an die Wände der Gefangenen getrieben. „Nacht keine Gefangenen.“

Wir haben jetzt Generale im Felde, die die Geschäfte verstehen. Wenn der Kaiser von Spanien spricht, geht ihm die Pflaster eines Heiligen, denn wir sind die Schatzkammer der Welt.

Wir haben jetzt Generale im Felde, die die Geschäfte verstehen. Wenn der Kaiser von Spanien spricht, geht ihm die Pflaster eines Heiligen, denn wir sind die Schatzkammer der Welt.

Etwa 300 Insurgenten mit 131 Gewehren sollen heute in Catbalogan, auf Samar, eintriften, um sich formell den Amerikanern zu ergeben.

In Salata, ebenfalls auf der Insel Samar, ergaben sich 300 Bolonnenen, denen 28 mit Gewehren bewaffnet waren.

In den Offizierskreisen des Landes sind die Nachrichten über die seitens der Armee in den Philippinen verübten Missetaten als Märchen dargestellt, die von den Soldaten erfunden worden seien; man dürfe denselben keinen Glauben beilegen. Senterbar ist bei der Sache, die soziale Soldaten und darunter eine große Anzahl der Offiziere daselbst Märchen erfunden haben sollten. Ueberdies sind eine Anzahl Ausflüge eifrig erzählt. Eine bloße Abrechnung der Tötungen und Grausamkeiten kann und wird die öffentliche Meinung nicht beruhigen. Die Nation verlangt Klarheit der Tatsachen.

Zwei Er-Soldaten von Compagnie des 26. Freiwilligen-Regiments, Wm. H. und Albert W. Bertrand, die auf den Philippinen gebient haben, haben dem Senator Lodge sensationelle Angaben über die Anwendung der Wasserfurchung in der Tötung eines katholischen Priesters, Pater Augustin, in Bolo gemacht, näher untersucht werden sollten. Die beiden Offiziere waren seiner Zeit auf der Insel Panay stationiert und besaßen die drei Philippinos, welche sich geneigert hatten, den drei anzugeben, wo Wasserfurchung in den Insurgenten verübt worden war, von den amerikanischen Soldaten der katholischen Kirche in Anlao gemacht und wie einer davon der Wasserfurchung unterworfen wurde, um ihn zu einem Märtyrer zu machen. Nach Applikation der Wasserfurchung wurden dem Philippin die Augen verbunden u. einer der Soldaten wurde ein Schuß unmittelbar an den Kopf des Philippino ab; einer von den Soldaten schlug dem Philippino gleichzeitig einen Stein auf den Kopf und sagte, er sei von dem Schuß getroffen worden. Die geängstigten Philippinos legten sich in die Hände.

Bei einer anderen Gelegenheit, im Sommer 1900, wurden drei andere Philippinos, die bei Cancia gefangen genommen worden waren, ebenfalls der Wasserfurchung unterworfen, bis ihnen Blut aus den Augen und den Ohren drang.

Bertrand sagte bezüglich des Pater Augustin aus, dieser habe angeblich gesagt, die Insurgenten Gold versteckt hatten, und man habe ihn zwingen wollen, das Gold anzugeben. Der Priester wurde eine Artillerie-Uniform geliebt, nach

Banate transportiert und dort zuerst in einem Brunnen festgehalten. Da er sich weigerte, das Versteck anzugeben, wurde er im Hause des Bürgermeisters der Wasserfurchung unterworfen. Als diese vollzogen war, suchten die Soldaten ihm das Wasser wieder aus dem Leib heraus zu pressen, aber der Priester kam nicht wieder zum Bewußtsein und verschied, obgleich ein Feldarzt alles Mögliche that, um ihn wieder zu beleben. Das geschah in der Nacht des 9. Dezember 1900.

Charles E. James, früher Oberleutnant in dem 36. Freiwilligen-Regiment, jetzt in Los Angeles, Cal., wohnt, erklärt aus eigener Erfahrung, daß die sogenannte „Wasserfurchung“ nicht so grausam sei, wie sie in der Unterfuchung vor dem Philippinen-Ausschuß des Senats geschildert wird. Er sagt folgendes über die berühmte Tortur: „Ich habe die Wasserfurchung selbst durchgemacht. Im Jahre 1900 wurde ich mit zwei Soldaten bei einer Reconnoissance von Insurgenten gefangen genommen und in Gewaltmärschen nach den Bergen gebracht. Man wollte uns zwingen, über die geplanten militärischen Operationen gegen die Insurgenten Auskunft zu geben und brachte schließlich die Wasserfurchung als Mittel zur Anwendung. Die Tortur verursachte eine gewaltige Erweiterung des Magens und das war der einzige Schmerz dabei. Einmal hatte ich einen Erschickungsanfall, der aber durch ein schnelles Husten wieder beseitigt wurde. Die Tortur ist nicht angenehm, aber ich würde sie Stoßschlägen vorziehen. Ich sowohl, wie meine Begleiter verspürten nach der „Kur“ keine üblen Folgen.“

Die Zahl der Erkrankungen an der Cholera in Manila war bis Mitte letzter Woche 433, die der Todesfälle 336; die der Erkrankungen in den Provinzen 989, die der Todesfälle 705.

General James F. Wade, Commandeur der amerikanischen Streitkräfte auf Cebu, sagt, durch einen prompten Vormarsch werde der Schwierigkeit mit den Moros mit wenig oder gar keinem Blutvergießen ein Ende gemacht werden. Die Moros seien zur Zeit uneinig, würden aber sicher einig werden, wenn die Amerikaner das Terrain, das sie jetzt inne haben, aufgeben sollten.

Ein Telegramm von Oberleutnant I. D. Baldwin, der gegen die Insel Mindanao operiert, besagt, daß er befähigt vom Heinde beunruhigt wird. Er hat das Fort des Sultans Pualo erobert.

Auf der Insel Mindanao haben mehrere Schärmpögel zwischen amerikanischen Truppen und Moros stattgefunden. Die Veranlassung war, daß Moros auf den Capt. Moore vom 27. Infanterieregiment, als sich derselbe mit einer Anzahl anderer Herren auf der Jagd befand, aus sicherer Entfernung schossen. Oberleutnant I. D. Baldwin eilte mit einem Bataillon Infanterie und einem Gebirgsgeschütz der Jagdgesellschaft zu Hilfe und vertreibt die Moros. Diese verloren sieben Mann. Später versuchte Sultan Pualo mit einer Abteilung Eingeborenen das von den Amerikanern genommene Terrain wieder zu besetzen, doch wurden die Moros vertrieben. Auf den Moros-Dörfern waren rote Flaggen aufgezogen, zum Zeichen, daß dieselben zum äußersten Widerstand entschlossen seien.

Betreffs der Wasserfurchung ließ eine New Yorker Zeitung den Sergeanten J. Mercer (von Compagnie B, 35. Freiw. Regt.), der 18 Monate auf dem Archipel gedient hat, in San Francisco interviewen. Dieser junge Mann erzählte:

„Sehr häufig sah ich, wie man gegen Philippinos, welche über Wasserfurchung nichts wußten oder wissen wollten, zur Folter-Anwendung schritt. Ich war zugegen, wie die einheimische Polizei (Macabebes) in solchen Fällen sogar, wenn kein reines Wasser zur Hand war, schwarze Taube benutzte. Dem Major war das zuwider und er gebot „Aufhören“. Kaum hatte er sich entfernt, ging die Quälerei hinter seinen Rücken von neuem an. Leutnant Hughes gab die meisten diesbezüglichen Befehle; er war Provoost-Marschall von San

Miguel und ihm überbrachten die Macabebes-Späher ihre Nachrichten.

So wurden denn auch alle „Verdächtigen“ vor Leutnant Hughes geschleppt. Vermohte einer die Fragen, welche an ihn gerichtet wurden, nicht zu beantworten, so rief der Inquirent seinen Assistenten herbei und gab ihm seine Order; ein Detachement kam dann herbei, um „Information“ vom „Verdächtigen“ zu erlangen; Jedermann wußte, was das bedeutete: „Wasserfurchung“. In unserem Regiment (dem 35.) wurde dieses Mittel ganz allgemein angewandt. Als unsere Soldaten sahen, daß die Macabebes auf gedachte Weise das Versteck von Waffen ermittelten, adoptierten sie die greuliche Methode. Die höheren Offiziere, vom Capitän aufwärts, wußten davon ganz genau; sie geboten es nicht, und verboten es nicht, sondern duldeten es stillschweigend. Nur von Col. Plummer, der in Vallan stationiert war, weiß ich, daß er die Tortur entschieden mißbilligte und mit Macabebes nichts zu thun haben wollte, obschon sie ihm sagten, daß sie wüßten, wo 500 Gewehre liegen.“

In den Verhandlungen gegen den General Jacob H. Smith, die in Manila stattfanden, sagte Major Littleton Waller aus, er habe von dem General Befehl erhalten zu „töten und niederzubrennen“ auf Samar in eine „heulende Wildniß“ zu verwandeln. Ohne diese drastischen Maßnahmen wäre der Krieg auf Samar immer noch nicht beendet.

Man glaubt wieder einmal, daß die „Insurrection“ auf der Insel Samar beendet ist. General Quevera, der Nachfolger Lufkans, hat sich mit seinen „Insurgenten“ ergeben.

Immer schrecklicher und haarsträubender werden die Nachrichten über die Art und Weise, wie amerikanische Soldaten mit den um ihre Freiheit kämpfenden Philippinos umgehen. Dieser Tage landeten in San Francisco Edward H. Beal und John B. Monahan, welche im 35. Freiwilligen-Regiment auf den Philippinen gebient hatten. Die Aussagen Monahan's würden ihre Wirkung nur einbüßen, wollte man sie nicht wortlich anführen. Er erzählt:

„Wir haben in so vielen Fällen die Wasserfurchung appliziert, daß wir derselben gar keine weitere Beachtung schenken. Jedermann thut es und gewöhnlich verfuhr man auf folgende Weise: Man fing irgend einen Philippino in den Gebirgen und sagte zu ihm: „Habla, habla (sprache, sprache)“. In den meisten Fällen schüttelte der Gefangene den Kopf und weigerte sich auch nur ein Wort zu sagen. Irrend ein aus der Compagnie sagte dann: „Ich denke, wir geben ihm ein bißchen Limonade“, worauf man den Widerstandigen zu Boden warf und ihm einen Gewehrlauf der Breite nach in den Mund steckte. Nachdem der an Händen und Füßen Gebundene derart gezwungen war, den Mund offen zu halten, schleppte man einen großen irischen Wasserfurcher herbei und ließ das Wasser in den offenen Mund laufen. Sobald man bemerkte, daß der Philippino die Augen rollte, bestürmte man ihn mit Fragen. Gewöhnlich war ein Krug voll Wasser genug, oft wurden auch drei Krüge gebraucht und ich habe schon fünf Krüge voll anwenden sehen. Wenn der Philippino dann nicht sprechen wollte, stieß man ihm wohl auch die Faust in Gesicht und Magen. Einmal hatten wir einen Philippino-Major gefangen und da es sehr schwierig ist, aus den Offizieren die geringste Information zu erlangen, stülte man ihn mit Wasser, bis er wie tot dalag. Dann schleppte man ihn in ein abgelegenes Bambushölzchen und ließ ihn dort liegen.“

Ein anderes Mal gingen wir sechs Philippinos, von denen wir wußten, daß sie Gewehre verborgen hatten. Da sie uns das Versteck nicht angeben wollten, banden wir ihnen Hände und Füße zusammen und brachten sie an einen kleinen Fluß in der Nähe. Fünf Mann nahmen je einen Philippino und tauchten ihn unter Wasser, bis die ausstehenden Nasen vertieft, daß er genug hatte. Dann zog man ihn wieder heraus, ließ ihn ein wenig Luft

schnappen u. hinunter ging's wieder. Das wurde so oft wiederholt, daß die Fünf halb tot waren; aber wir erfuhren, wo die Gewehre versteckt waren.“

Monahan erzählte noch, daß die Amerikaner die Anwendung der „Wasserfurchung“ von den Macabebes erlernten.

Am Samstag wurde aus Manila berichtet: Oesteren begann hier das kriegsgerichtliche Verfahren gegen den General Jacob H. Smith, welcher eines der guten Ordnung und Disziplin nachtheiligen Verhaltens angeklagt ist. General Beaton ist der Vorsitzende des Kriegsgerichts.

Der Verteidiger, Oberst Charles A. Woodruff, sagte, er wünsche das Verfahren zu vereinfachen. Er sei geneigt, zuzugeben, daß General Smith dem Major Waller die Befehle erteilte, zu töten, zu sengen und Samar zu einer Wildniß zu machen; daß er forderte, daß Jeder getödtet werde, der fähig ist, Waffen zu tragen, und daß er alle Knaben, die älter als 10 Jahre sind, besonders in diesen Befehl einschloß, daß die Knaben solchen Alters auf Samar gerade so gefährlich sind, als ältere Leute.

Capitän David Parker und Lieutenant John H. A. Day waren die einzigen heute verhörrten Zeugen. Ihre Aussagen enthielten nichts Neues. Major E. I. Waller vom Marinecorps wird der einzige andere Belastungszeuge sein. Er war heute in Folge von Krankheit außer Stande, zu erscheinen; jedoch glaubt man, daß er morgen anwesend sein wird.

Der Verteidiger wird mehrere Offiziere des 9. Infanterie-Regiments als Entlastungszeugen vorladen.

Der Krieg in Südafrika.

Ein soeben von einem englischen Offizier eingetroffener Brief aus Pretoria enthält folgenden fast ungläublich klingenden Bericht: Ein Soldat, der bereits seit Jahr und Tag Blut und Leben für sein Land auf's Spiel setzte, hatte schon vor Monaten das eine Paar Stiefel, mit dem man ihn ausgestattet, zu Trümmern getragen und behalt sich nothdürftig mit ebenfalls längst schädig gewordenen flachen Schuhen, die er aus England mitgenommen. Als das Wetter naß und kühl zu werden begann, bemühte er sich verschiedene Male schriftlich um ein neues, oder wenigstens wasserdichtes Paar Stiefel. Bergedens wartete der Mann wochenlang auf Antwort. Er erhielt weder das erste noch den zweiten, noch irgend welchen Bescheid. In seiner Verlegenheit bewarb sich der tapfere Krieger dann um einen Paß mit der Erlaubniß, nach Pretoria zu gehen, um sich dort für sein eigenes Geld die nöthige Fußbekleidung zu kaufen. Da man ihm auch dies verweigerte, drang der Aermste bis zum kommandirenden General vor, den er schließlich bat, ihn anhören zu wollen. Ohne Gnade wurde er hinausgeworfen. An jenem Abend mußte der Mann thatächlich mit nackten Füßen auf Wache gehen und ungeachtet des stürmenden Regens seine Pflicht thun. Der Brief enthält noch weitere Angaben über die mangelhafte Ausrüstung der britischen Soldaten in Südafrika.

Von den Friedensunterhandlungen in Südafrika hört man zur Zeit nur wenig, und viele Nachrichten darüber sind auch vorläufig nicht zu erwarten, da die Burenführer zur Zeit damit beschäftigt sind, die Ansichten der im Felde stehenden Mannschaften zu ermitteln und festzustellen, welche Bedingungen dieselben annehmen willens sind. Die während der letzten Woche in London circulirenden offiziellen Gerüchte über sofortigen Friedensschluß sind vom britischen Schatzkanzler Sir Michael Hicks-Beach als verfrüht und gänzlich aus der Luft gegriffen bezeichnet worden. Allem Anschein nach sind die Briten immer noch nicht im Stande, die Buren zum Frieden zu zwingen, oder sie zu einem Friedensschlusse zu überreden.

Durch Lieutenant Haberer, dem Hilfssecretär des Präsidenten Krüger, ist Bericht von der Gründung einer neuen Buren-Republik bekümpft worden. Schon im ersten Stadium des Krieges zogen viele

Buren mit ihren Familien und ihrem Vieh durch Bechuana Land und British-Südafrika und setzten sich im sogenannten Langenburg-Distrikt zwischen der deutschen Südwest-Africanischen und der Portugiesischen Kolonie fest. Die neuen Kolonisten kamen sowohl aus dem Transvaal, wie auch aus dem Freistaate und der Kapkolonie. Für den Fall eines Friedensschlusses werden die Unversöhnlichen jedenfalls auch dorthin „trecken“.

Das Amsterdamer „Handelsblatt“ veröffentlichte am Montag ein Interview mit dem Präsidenten Krüger. „Dom Paul“ soll einem Berichterstatter der als sehr zuverlässig geltenden Zeitung erklärt haben, daß die Friedensunterhandlungen in Südafrika definitiv abgebrochen seien. Die Burenführer theilten Lord Kitchener angeblich bereits zu Anfang voriger Woche mit, daß die vom britischen Kabinett gestellten Bedingungen nicht annehmbar seien.

Leut. Haberer, einer der Secretäre des Präsidenten Krüger, berichtet, daß die Gründung einer neuen Buren-Republik im Langenburg-Distrikt, zwischen Deutsch- und Portugiesisch-Südwesafrika, geplant ist. Dorthin sollen die Unversöhnlichen, wenn ihr letzter Widerstand gebrochen ist und Englands Uebermacht schließlich triumphiert, treffen. Schon seit 1886 sind Buren in dem genannten Distrikt ansässig und ihre Zahl hat sich seit dem Beginn des Krieges durch Zuzug aus dem Transvaal erheblich vermehrt.

Kriegssecretär Broderick sagt Sonntag Abend in einer Rede: „Wir haben vielleicht den Frieden in Sicht, doch inzwischen werden wir Männer und Material aus, um, wenn nötig, den Krieg noch ein oder zwei Jahre fortzuführen. Das ist der einzige Geist, in welchem die Regierung den Willen der Nation auslegen und an die Arrangements zum Friedensschluß herantreten kann.“

Ursprung.

Die Blattern-Epidemie grassirt in London immer noch in beängstigendem Maßstabe. Ueber 1000 Todesfälle sind schon angemeldet worden.

Aus Simla, Indien, wird berichtet, daß in Punjab die Pest monatlich im Durchschnitt 70,000 Opfer fordere.

In Manitoba, einer der fruchtbarsten Provinzen von Canada, fand eine Volksabstimmung über Prohibition statt. Die „Anti“ siegten mit überwältigender Majorität.

Am 17. Mai soll der 16jährige Alfonso in Madrid zum König von Spanien, Castilien, beider Sicilien, von Jerusalem, Gibraltar, Sit- und Westindien, Indien und dem oceanischen Festland“ — so lautet der offizielle Titel — gekrönt werden. Es ist doch was Herrliches, so ein Königstitelchen!

Im Bremerhaven, Deutschland, ist durch die Bemühungen des Herrn Martin Kohl von Denison, Texas, eine Loge des Ordens der Hermanns-Söhne gegründet worden, und zwar die erste im deutschen Reich. Dieselbe führt den Namen „Roland Loge No. 1“ und hat Herrn Julius Schüge von Austin, den obersten Beamten der Hermanns-Söhne in den Ver. Staaten, zum Ehren-Präsidenten gewählt.

Die „Deutsch-ostaf. Ztg.“ berichtet: Ein neuer Beweis für die Gefährlichkeit unserer großen Kautschuker, die auch im nächsten Umkreise der Hauptstadt Dar-es-Salaam zahlreiche Menschenbeute zu erlangen wissen, ist durch die Rodungen auf der Kammuschamba Anley und auf dem Grundstüd des Herrn Devers erbracht worden. Beim Achten und Abräumen des Urbusches wurden nicht weniger als neun Menschenköpfe mit daneben liegenden Rippen und Knochen und fünf Ochsen-Geschäpfe gefunden. Da die Eingeborenen ziemlich sorgfältig für ihre Todten zu sorgen pflegen, so bleibt nur anzunehmen, daß die Knochen von Opfern herkommen, die Löwen während der Nacht auf der großen Straße nach Puga ergriffen und im nahen Dickicht verzehrt haben. Wenn, was wahrscheinlich ist, die Schwar-

zen weiter aus dem Innern stammten, so ist es erklärlich, daß etwa von den Angehörigen angestellte Nachforschungen nach ihrem Verbleib ohne Erfolg blieben.

Mit größter Spannung verfolgt man in ganz Italien den Proceß gegen den berühmten Banditen Musolino, der vor dem Schwurgericht von Lucca vor einigen Tagen begonnen hat. Der Andrang ist ein ungeheurer und der junge Brigant Gegenstand des allgemeinen Interesses; besonderes suchen Frauen durch alle nur erdenklichen Mittel Zutritt zu den Verhandlungen zu erlangen.

Musolino geht es dabei ausgezeichnet; er isst, trinkt und schläft wie Jemand, der ein absolut ruhiges Gewissen und keine zahlreichen Morde auf dem Gewissen hat. Und er glaubt fest an seine Freisprechung. Etwa 200 Zeugen sind noch zu vernehmen. Der Brigant leugnet seinen der Morde, doch in flammender Entrüstung fuhr er auf, als man ihm einen Raub zur Last legen wollte. „Diese Hand“, rief er pathetisch, „hat nie einen harmlosen Reisenden um seine Habe gebracht, nie an fremden Gute sich vergreifen. Ich habe die Hände eines Mannes, der seinen Tod für die Freiheit anderer erkaufte, nicht an allen Jesuitern meines Glückes, die Meineide schwuren, mich unschuldig in's Zuchthaus brachten mich von der Seite meiner jungen Frau u. meines Kindes rissen.“ Wenig hätte gefehlt und die weiblichen Zuhörer wären in lauten Beifall ausgebrochen. Der Brigant macht übrigens trotz seiner Gefängnisleidung einen entschieden imponirenden Eindruck.

Ueber Musolino's dreijähriges Verbrechenleben, wie es bereits von den Zeugen beleuchtet wurde, läßt sich müdeles ein bißchen schreiben, den dem Rinaldo Rinaldini des Vulpus an stofflichem Interesse nichts nachgeben würde. Giuseppe war der Held der Galaberberge und deren ganze Bewohner seine stillen Freunde und Bewunderer. Kein Wunder, daß ganze Regimenter nach ihm ausgezogen werden mußten und ihn doch nicht fangen konnten. Ja selbst gebildete Italiener sprechen von dem Briganten mit Verehrung, wie von dem Märtyrer einer guten Sache. Und die Camorra, Mafia, Pictotteria, und wie die verschiedenen gefährlichsten Geheimorden alle dessen mögen, stehen auf seiner Seite; es sind sogar geheimnißvolle Kulte-Zeichen an die Mauer des Duomo's gemacht worden, wo Musolino gefangen gehalten wurde.

Herr Carl Lincoln Schurz, der einige noch lebende Soldaten der berühmten Deutsch-Amerikaner, und ehemaliger Anwalt des New Yorker Rechtsanwalts-Berens, ist auf der Heidelberg-Universität als studiosus juris immatriculirt worden.

Da auf den Philippinen die Cholera herrscht, ist in Bremen gegen alle Schiffe, die von jenen Inseln eintriften, Quarantäne angeordnet worden.

In Friedriehshafen am Bodensee, wo die „Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt“ ihren Sitz hatte, sind jetzt die letzten Ueberreste des einst mit so großen Hoffnungen begrüßten Jepselin'schen Aluminium-Ballons, wie Rahmen, Gondeln, Propellergehäusen etc., zusammen fünf-tausend Kilogramm, als altes Metall für einen Spottpreis veräußert worden. Im Anfang letzten Jahres hatte Graf Jepselin die vorhandenen Aktiva seines Unternehmens, bestehend in dem Aluminium-Luftschiff und allem Zubehör, noch auf 124,000 Mark abgeschätzt.

Eine soeben veröffentlichte Statistik läßt ersehen, daß sich die Zahl der Einwohner Berlins in den letzten 25 Jahren gerade um eine Million vermehrt hat.

Die „Deutsche Zeitung für Mexico“ berichtet: Am 15. April ist in der Stadt Durango wieder mit dem Anlauf von Störpionen begonnen worden. Die kleinen Jäger sind froh, denn die Stadtbehörde zahlt für jedes hundert einen Peso.

In Torreon, Coahuila, Mexico, trifft man Vorbereitungen für eine Industriekausstellung. Am Tage der Eröffnung soll die Bahn von Saltillo durch Torreon und das neue Hüttenwerk in Torreon eingeweiht werden.

Die Telegraphistin.

Erzählung nach Thatsachen von L. Sallen- tien - Bremer.

1. In einem stürmischen Märzabend des Jahres 1878 begab sich der Telegraphist Max Kettner zum Nachtdienst nach dem Berliner Haupttelegraphenamt. Er hatte „langen Nachtdienst“, von neun Uhr Abends bis acht Uhr Morgens, und als er den Hauptsaal im Telegraphenamt betrat, in dem Hunderte von Hughes-Druck- apparaten standen, empfing ihn ein Geräusch wie in einer großen Spinneret. Noch saßen gegen dreihundert Beamte an den Apparaten, welche fast ausnahmslos in emsiger Thätigkeit waren und Nachrichten nach und von allen Hauptorten Europas übermittelten.

Kettner meldete sich bei dem Ober- telegraphisten vom Dienst zur Ablösung und ging dann nach der dritten Abteilung, welche mit Rußland arbeitet. Er nahm an einem der Tische Platz, der, wie alle anderen, von einem großen Eisenständer überragt wurde, der oben ein Namensschild trug. Ueber dem Hughes-Apparat, den Kettner zu bedienen hatte, stand „Moskau“. Dieser Hughes-Apparat arbeitete also direkt mit dem Haupttelegraphenamt in Moskau.

Die beiden Beamten, welche den Tag über an dem Apparat geessen hatten, begrüßten, soweit es ihre Beschäftigung gestattete, Kettner. Dann machte der ältere von ihnen sofort Platz und sagte: „Gut, daß Sie zeitiger kommen, Kollege, ich möchte heute etwas früher fort.“

Als Kettner Platz genommen, und sich der Abgelöste entfernt hatte, bemerkte der zweite Beamte, der gewöhnlich die Aufgabe hat, die Streifen, auf denen die ankommende Depesche gedruckt ist, vom Apparat zu lösen und auf ein Formular zu kleben: „Es ist wieder eine große Chiffredepeche aus Moskau angemeldet.“

„Na, dann los!“ meinte Kettner; „wir wollen sie gleich übernehmen, damit wir sie hinter uns haben.“

Er rief Moskau an, und auf den Gegenruf entspann sich das übliche Begrüßungsgepräch.

„Guten Abend, Fräulein,“ telegraphirte Kettner.

„Guten Abend, Herr Kettner,“ kam die Antwort von der Beamtin, die in Moskau am Apparat saß.

„Wie geht es?“

„Danke, gut. Und Ihnen?“

„Danke, ebenfalls. Bitte, geben Sie die Chiffredepeche, Fräulein Wiegand.“

„Sie ist sehr lang und dauert mindestens eine halbe Stunde. Aber nur Muth. Ich fange also an, geben Sie acht!“

Und nun begann der Papierstreifen am Hughes-Apparat abzurufen und bedeckte sich mit langen Gruppen von Zahlen und Buchstaben, welche die Worte der Chiffredepeche bildeten.

Es war eine auffallend lange Depesche, und zwar war sie an einen russischen Kaufmann in Berlin gerichtet.

Der Assistent Kettners, der die Streifen aufstrebte, konnte nicht umhin, zu bemerken: „Diese Russen müssen beidmännig viel Geld haben. Die Depesche kostet gut und gern ihre zweihundert Mark.“

Als die Depesche zu Ende kam, erschien auch die Ablösung für den Assistenten, und nun ging die Arbeit ununterbrochen vorwärts. Von halb zehn bis gegen elf Uhr Nachts war außerordentlich viel zu thun. Es ist dies die Zeit, in welcher die Zeitungskorrespondenten die ellenlangen Depeschen an die großen Zeitungen telegraphiren. Von elf Uhr an wurde es ruhiger. Die Beamten vom „kurzen Nachtdienst“ entfernten sich, und nur etwa hundert Apparate im großen Saal blieben besetzt. Nach und nach hörte das rasselnde Geräusch der Telegraphenapparate fast ganz auf.

Kettner und sein Assistent benutzten die Ruhepause, um etwas zu essen und zu trinken; dann fing Kettner wieder an, sich mit der Kollegin in Moskau zu unterhalten.

„Wie war es, Fräulein, gestern Abend auf dem Kränzchen im Deutschen Klub?“

„Ausgezeichnet, Herr Kettner, und ich bedaure nur, daß Sie nicht dabei sein konnten.“

„Ach, das glaube ich nicht. Ihr Herr Bräutigam hat jedenfalls sehr fleißig mit Ihnen getanzt.“

„Lassen Sie doch das Reden mit dem Bräutigam! Ich habe Ihnen schon wiederholt mitgetheilt: ich bin ein armes Mädchen, das kein Vermögen hat und um das sich Niemand kümmert.“

„Nun, einmal wird ja doch wohl der Reicht kommen.“

„Wenn Sie nicht mit diesen Scherzen aufhören, will ich von der Unterhaltung nichts mehr wissen. Schluß!“

Kettner lächelte und stellte den Apparat ab. Er wußte es, in diesem Punkte war das Fräulein in Moskau ziemlich empfindlich. Aber er konnte es doch nicht lassen, sie immer wieder zu necken.

Vor dreiviertel Jahren saßen sich zum erstenmal Max Kettner in Berlin und Bertha Wiegand in Moskau am Apparat gegenüber. Geübte Telegraphenbeamte erkennen sich an der Art zu arbeiten, und so merkte Kettner sofort, daß diesmal der Apparat in Moskau anders besetzt war als sonst. Sobald die Depeschzeit vorüber war, telegraphirte er daher: „Drüben scheint ein neuer Kollege zu sitzen. Ich heiße ihn willkommen. Meine Name ist Max Kettner.“

Darauf kam die Antwort: „Besten Dank. Hier eine Beamtin, Bertha Wiegand.“

Es ist merkwürdig, welche Beziehungen, die sogar bis zu einer gewissen Intimität gehen, sich bei den Telegraphenbeamten entwickeln, die an den Endstationen großer Leitungen sitzen. Die Leute sind Tausende von Kilometern voneinander entfernt, haben einander nie gesehen, und doch bringt sie der Dienst in derartig enge Beziehungen, daß sie schließlich in den freien Stunden außerordentlich in der freundschaftlichsten Weise miteinander verkehren.

Bertha Wiegand aber war durchaus nicht leicht zugänglich. Fast ein halbes Jahr hatte Kettner gewissermaßen um ihr Vertrauen und um ihre Freundschaft werben müssen. Erst dann ließ sich die junge Dame auf kurze Unterhaltung ein, und man machte sich auch gegenseitig Mittheilungen über die persönlichen Verhältnisse.

Bertha Wiegand war eine Deutsch- Russin, das heißt ihre Eltern waren von Deutschland nach Rußland gezogen, und sie war dort geboren worden. Ihre Eltern waren gestorben, sie hatte als Telegraphistin eine Stellung gefunden und lebte bei einer Verwandten in Moskau. Sie konnte durch seine Mittheilungen auch die Verhältnisse Kettners, wußte sogar seine Wohnung, während sie es vermieden hatte, ihm die ihre mitzutheilen. Gewöhnlich hatten acht Tage lang Kettner und Bertha Wiegand zusammen Nachtdienst. Dann kamen acht Tage, in denen sie sich am Apparat nicht trafen. Nach Ablauf dieser Zeit aber saßen sie sich wieder acht Tage beim Tagdienst gegenüber und dann wieder acht Tage beim darauffolgenden Nachtdienst.

Diese ganze Freundschaft zwischen Bertha Wiegand und Kettner wäre fast in die Brüche gegangen, als er eines Tages die Kollegin bat, ihn durch Ueberbringung einer Photographie zu erfreuen. Diesen Wunsch schien ihm Fräulein Wiegand sehr übel genommen zu haben. Sie weigerte sich eine ganze Woche lang, Privatgespräche zu führen, und Kettner mußte erst wieder von Neuem ihr Vertrauen ermerden. Er hatte es deshalb auch vermieden, ihr seine Photographie zuzusenden, wie er ursprünglich beabsichtigt.

Morgens gegen drei Uhr kamen noch einige Depeschen von Moskau, dann blieb es bis zum Schluß des Nachtdienstes gegen sieben Uhr still, und die letzten Mittheilungen zwischen Berlin und Moskau bestanden darin, daß Bertha Wiegand und Max Kettner sich guten Morgen wünschten und sich voneinander bis zum nächsten Abend verabschiedeten.

Es ist eigentlich selbstverständlich, daß sich Kettner von der Persönlichkeit des Mädchens, das da in Moskau am Apparat saß, eine ganz bestimmte Vorstellung gemacht hatte. Er stellte sie sich blond und blauäugig vor, nicht groß, aber als ein hübsches, wohlgewachenes Mädchen. Er war überzeugt, es würde ein gewisses Etwas von Schüchternheit und Serenität über die Hand Kettners so energisch und wach im einen so feurigen Blick zu, daß er nicht im Geringsten im Zweifel darüber sein konnte, mit wem Fräulein Bertha Wiegand ein glückliches Leben zu führen gedachte.

Er wurde dieser dreifachen Ueberrump- lung gegenüber sehr verlegen und wußte nicht recht, was er antworten sollte. In- deß, Fräulein Wiegand beherrschte die Situation vollständig.

„Sie sind jedenfalls auf den Empfang von Damen nicht vorbereitet, lieber Kollege—Sie gestatten, daß ich Sie so weiter- nenne, trotzdem wir eigentlich nicht mehr Kollegen sind. Ich habe meinen Abschied genommen, und zwar ganz plötzlich.“

„Deshalb fand ich Sie auch nicht mehr am Apparat,“ entgegnete Kettner, um doch etwas zu sagen.

„Sie werden mich gewiß für unartig gehalten haben, daß ich mich gar nicht von Ihnen verabschiedete,“ fuhr Fräulein Wiegand mit einem soletten Blick fort, „aber sehen Sie, die Sache kam gar zu überraschend. Ich hätte Ihnen ja über die Veränderung meiner Verhältnisse schreiben können, aber es war mir doch

kein Fräulein. Der Assistent vorpfeif.“

Dann erfolgte die übliche Vorstellung und Begrüßung. Der Moskauer Beamte antwortete indes nur sehr kurz.

Als Mittags gegen zwölf Uhr im Haupttelegraphenamt etwas Ruhe eintrat, weil die Depeschen dann von außerhalb direkt nach dem Vorfingebäude in Berlin gehen, fragte Kettner wieder in Moskau an: „Bleiben Sie jetzt immer auf dem Platz, Herr Kollege?“

Und die Antwort kam: „Jawohl, bin von Nischnj-Nomgorod hierher verlegt und bleibe in Moskau.“

„Es sah früher eine Kollegin an Ihrer Stelle, Fräulein Wiegand. Ist die noch in Moskau?“

„Weiß nicht!“ war die schroffe Antwort. Kettner stellte den Apparat ab und bemerkte zu seinem Assistenten: „Das scheint ein großer Kerl zu sein, der neue Kollege in Moskau. Mit dem wird es nicht viel Privatunterhaltungen geben. Ein Stock- russ und wahrscheinlich ein Deutsch- friseur.“

Die Kollegin in Moskau blieb ver- schwunden. Es vergingen Wochen, ohne daß Kettner sie jemals wieder am Apparat gefunden hätte. Der russische Kollege, der jetzt ihre Stelle vertrat, war geradezu abwesend, und so hörte aller Privatver- kehr gänzlich auf.

Der Mai war herangekommen. Kettner hatte seine Moskauer Bekannte zwar nicht vergessen, aber er dachte nur noch selten an sie. Da wurde ihm eines Abends eine seltsame Ueberraschung. Als er vom Dienst nach Hause kam, theilte ihm seine Wirtin mit, daß ihm in seinem Zimmer zwei Damen erwarteten.

„Die Damen scheinen von außerhalb zu sein, und eine ist sogar recht hübsch,“ fügte die Wirtin hinzu.

Kettner trat mit einem Gemisch von Neugier und Mißtrauen sein Zimmer. Er sah sich zwei weiblichen Gestalten gegen- über, die beide sehr elegant gekleidet waren. Die eine war eine ältere Dame in Schwarz, mit ziemlich ergrautem Haar; die andere eine üppige Blondine, hochmodem gekleidet, mit solettem Lächeln und solettem Gesicht. Sie trat auf Kettner zu und sagte, ihm ihre Hand reichend: „Guten Tag, mein lieber Kollege! Ich freue mich außerordent- lich, endlich Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.“

„Mit wem habe ich die Ehre?“ fragte Kettner, von einer bangen Ahnung er- griffen.

„Auf diesen Moment habe ich mich lange gefreut!“ rief lebhaft und mit etwas harter deutscher Aussprache die Blondine. „Ich wollte mich an der Ueberraschung weiden. Ich bin Bertha Wiegand, Ihre Kollegin aus Moskau. Ich konnte es mir nicht ver- sagen, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, Herr Kettner. Ich bin ganz zufälligerweise hierher gekommen. Eine Tante von mir ist gestorben und hat mir ein hübsches Vermögen hinterlassen. Meine andere Tante, bei der ich bisher wohnte, Frau Kutow, hatte die Freundlichkeit, mich auf meiner Reise zu begleiten.“

„Die Banken sind jetzt alle geschlossen,“ erwiderte Kettner; „aber ein gutes Restau- rant ist hier in der Nähe.“

„Dann wollen wir schleunigst auf- brechen,“ erklärte Bertha.

Im Restaurant bemächtigte sich Bertha der Speise- und Weinfarte und bestellte mit großer Sicherheit. Man aß und trank ausgezeichnet, und selbst Champagner fehlte am Schluß des Essens nicht. Als es zum Bezahlen kam, ließ Bertha eine sehr wohlgefüllte Brieftasche mit Geld ziehen. Dann ließ sie sich von Kettner zu einem der besten Berliner Gasthöfe be- gleiten, wo die Damen für längere Zeit Quartier genommen hatten. Während des Aufenthaltes im Restaurants hatte Frau Kutow fast ununterbrochen geschwiegen und nur auf russische Fragen ihrer Nichte kurze Antworten ertheilt. Dagegen hatte Bertha Wiegand mit einem Unermüdbarkeit sondergleichen fortwährend auf Kettner eingeredet und ihm so deutlich zu verstehen gegeben, sie interessirte sich auf das Lebhafteste für ihn, daß selbst der Schwermüthigste hätte merken müssen, sie sei in keiner anderen Absicht nach Berlin gekommen, als um sich mit Kettner zu ver- loben und womöglich gleich zu verheirathen. Sie erzählte von dem großen Vermögen, das sie geerbt, von einer Besingung, die in der Nähe von Moskau ihr zugefallen war — kurzum, wenn Kettner kein Narr war, brauchte er nur zuzugreifen.

Als er sich gegen elf Uhr Abends von den Damen verabschiedet hatte und nach seiner Wohnung zurückkam, mußte er sich die Eindrücke des Abends erst zurechtlegen. Sicher war, daß er sich Fräulein Bertha Wiegand ganz anders vorgestellt hatte. Er mußte über die Täuschung, in der er befangen gewesen war, selbst lächeln. Von dem zurückhaltenden bescheidenen Mädchen, das er sich gedacht hatte, keine Spur! Diese solette und emanzipirte Dame hatte absolut keine Aehnlichkeit mit der jungen Dame an dem Telegraphen-Apparat, die so zurückhaltend war, als es sich um die telegraphischen Unterhaltungen handelte. Indeß hübsch war die Blondine und sehr reich. Wenn aber Kettner daran dachte, daß er wirklich diese Dame betrachten sollte, so überkam ihn eine entsetzliche Abneigung; seine fünfzigjährige Frau hatte er sich denn doch ganz anders vorgestellt.

Als er schlafen ging, nahm er mit einem gewissen schmerzlichen Bedauern von dem Gebilde seiner Phantasie Abschied, das in seinen Gedanken höher als Bertha Wiegand gelebt hatte. Aber der Reichtum der wirklichen Bertha Wiegand imponirte ihm doch gewaltig. Die Aussicht, plötzlich ein reicher Mann werden zu können, läßt ja Niemand kalt.

In den nächsten Tagen wurde er in einen wahren Trubel von Vergnügungen und geschäftlichen Besorgungen gezogen. In Fräulein Bertha saß eine Lebenskraft und ein Einleitungsdrang, die weder sie noch ihre Umgebung und Bekanntschaft zur Ruhe kommen ließen. Bald hatte sie Geldgeschäfte mit Bankiers, bald mußte sie Juristen befragen, bald wollte sie dieses

(Schluß auf Seite 3.)

2. Die Gesundheit des Farmers

Ist sein höchstes Gut. Das habe ich auch an mir selber erfahren müssen, der ich lange Jahre an Schwächezuständen zu leiden hatte. Ueberharte Arbeit, wie wir Farmer sie oft verrichten müssen, und jugendliche Beirungen, die ich mir aus Unkennt- niß ihrer traurigen Folgen zu Schulden kommen ließ, untergruben meine Gesund- heit. Mit allgemeiner Schwäche, Mattig- keit, Rückenbeschwerden fing es an, dann kamen unnatürliche Verluste, welche zur Schwächung der Mannbarkeit, zur Vergerlich- keit und Energielosigkeit führten; endlich wurde ich so schwach, abgezehrt und ner- vös, daß ich meiner täglichen Beschäftig- ung nur mit Mühe nachgehen konnte. Vie- les verfuhr ich, um Heilung zu finden — alles vergebens. Endlich, nachdem ich schon fast alle Hoffnung verloren hatte, fand ich Rettung durch ein neues Heilver- fahren, das mich in kurzer Zeit wieder zu einem gefunden und lebensfrohen Manne machte.

Aus Freude über meine Wiederherstel- lung und da ich mir gelobt hatte, falls ge- heilt, dies in meiner Zeitung zu veröffent- lichen, um auch anderen aus ihrer Noth zu helfen, bin ich bereit, jedem wirklich Lei- denden, der mir im Vertrauen schreibt, den einzigen richtigen Weg zur Heilung unent- geltlich bekannt zu geben.

Carl Kunz, Davenport, Iowa.

gar zu verlockend, persönlich hier bei Ihnen zu erscheinen und Sie zu überraschen. Und nun sagen Sie mir zwei Dinge. Giebt es in der Nähe ein anständiges Restaurant, wo wir zusammen essen können, und kann ich nachher noch zu einer Bank gehen, um eine Summe von fünfzigtausend Rubel dort zu deponiren, die ich nicht mit mir herumzuschleppen will?“

„Die Banken sind jetzt alle geschlossen,“ erwiderte Kettner; „aber ein gutes Restau- rant ist hier in der Nähe.“

„Dann wollen wir schleunigst auf- brechen,“ erklärte Bertha.

Im Restaurant bemächtigte sich Bertha der Speise- und Weinfarte und bestellte mit großer Sicherheit. Man aß und trank ausgezeichnet, und selbst Champagner fehlte am Schluß des Essens nicht. Als es zum Bezahlen kam, ließ Bertha eine sehr wohlgefüllte Brieftasche mit Geld ziehen. Dann ließ sie sich von Kettner zu einem der besten Berliner Gasthöfe be- gleiten, wo die Damen für längere Zeit Quartier genommen hatten. Während des Aufenthaltes im Restaurants hatte Frau Kutow fast ununterbrochen geschwiegen und nur auf russische Fragen ihrer Nichte kurze Antworten ertheilt. Dagegen hatte Bertha Wiegand mit einem Unermüdbarkeit sondergleichen fortwährend auf Kettner eingeredet und ihm so deutlich zu verstehen gegeben, sie interessirte sich auf das Lebhafteste für ihn, daß selbst der Schwermüthigste hätte merken müssen, sie sei in keiner anderen Absicht nach Berlin gekommen, als um sich mit Kettner zu ver- loben und womöglich gleich zu verheirathen. Sie erzählte von dem großen Vermögen, das sie geerbt, von einer Besingung, die in der Nähe von Moskau ihr zugefallen war — kurzum, wenn Kettner kein Narr war, brauchte er nur zuzugreifen.

Als er sich gegen elf Uhr Abends von den Damen verabschiedet hatte und nach seiner Wohnung zurückkam, mußte er sich die Eindrücke des Abends erst zurechtlegen. Sicher war, daß er sich Fräulein Bertha Wiegand ganz anders vorgestellt hatte. Er mußte über die Täuschung, in der er befangen gewesen war, selbst lächeln. Von dem zurückhaltenden bescheidenen Mädchen, das er sich gedacht hatte, keine Spur! Diese solette und emanzipirte Dame hatte absolut keine Aehnlichkeit mit der jungen Dame an dem Telegraphen-Apparat, die so zurückhaltend war, als es sich um die telegraphischen Unterhaltungen handelte. Indeß hübsch war die Blondine und sehr reich. Wenn aber Kettner daran dachte, daß er wirklich diese Dame betrachten sollte, so überkam ihn eine entsetzliche Abneigung; seine fünfzigjährige Frau hatte er sich denn doch ganz anders vorgestellt.

Als er schlafen ging, nahm er mit einem gewissen schmerzlichen Bedauern von dem Gebilde seiner Phantasie Abschied, das in seinen Gedanken höher als Bertha Wiegand gelebt hatte. Aber der Reichtum der wirklichen Bertha Wiegand imponirte ihm doch gewaltig. Die Aussicht, plötzlich ein reicher Mann werden zu können, läßt ja Niemand kalt.

In den nächsten Tagen wurde er in einen wahren Trubel von Vergnügungen und geschäftlichen Besorgungen gezogen. In Fräulein Bertha saß eine Lebenskraft und ein Einleitungsdrang, die weder sie noch ihre Umgebung und Bekanntschaft zur Ruhe kommen ließen. Bald hatte sie Geldgeschäfte mit Bankiers, bald mußte sie Juristen befragen, bald wollte sie dieses

(Schluß auf Seite 3.)

3. Die Gesundheit des Farmers

Ist sein höchstes Gut. Das habe ich auch an mir selber erfahren müssen, der ich lange Jahre an Schwächezuständen zu leiden hatte. Ueberharte Arbeit, wie wir Farmer sie oft verrichten müssen, und jugendliche Beirungen, die ich mir aus Unkennt- niß ihrer traurigen Folgen zu Schulden kommen ließ, untergruben meine Gesund- heit. Mit allgemeiner Schwäche, Mattig- keit, Rückenbeschwerden fing es an, dann kamen unnatürliche Verluste, welche zur Schwächung der Mannbarkeit, zur Vergerlich- keit und Energielosigkeit führten; endlich wurde ich so schwach, abgezehrt und ner- vös, daß ich meiner täglichen Beschäftig- ung nur mit Mühe nachgehen konnte. Vie- les verfuhr ich, um Heilung zu finden — alles vergebens. Endlich, nachdem ich schon fast alle Hoffnung verloren hatte, fand ich Rettung durch ein neues Heilver- fahren, das mich in kurzer Zeit wieder zu einem gefunden und lebensfrohen Manne machte.

Aus Freude über meine Wiederherstel- lung und da ich mir gelobt hatte, falls ge- heilt, dies in meiner Zeitung zu veröffent- lichen, um auch anderen aus ihrer Noth zu helfen, bin ich bereit, jedem wirklich Lei- denden, der mir im Vertrauen schreibt, den einzigen richtigen Weg zur Heilung unent- geltlich bekannt zu geben.

Carl Kunz, Davenport, Iowa.

Mißverstanden.

Ergenzt (in der Instruktionstunde): „Also der Soldat muß sich in erster Linie angelegen sein lassen, sich die Diensschrit- ten zu eigen zu machen. Nun, Pieper, was muß dem Soldaten am meisten am Herzen liegen?“

Pieper (der nicht aufgepaßt hat): „Das ... die ...“ (Hintermann ihm zustüffend): „Dienst ...“

Pieper (freudig erregt): „Die Dienst- mächten.“

Deutlich. „Ist Ihr Fräulein zu sprechen, Marie?“ „Ja wohl! — Aber auf Sie nicht gut!“

Im Geschäftseifer.

Perückenmacher: „Ich kann Sie nicht mehr verschicken, gnädige Frau, daß Sie ein Mensch von mir jemals erfahren soll, daß Sie falsches Haar tragen. Ueberhaupt gehört strengste Discretion zu meinem Geschäftsprinzip. Sehen Sie zum Beispiel die Frau Geheimrath Müller trägt ein falsches Haar und ich sage es dennoch keinem Menschen.“

Ballard's Snow Liniment für Rheumatismus, Neuralgie, Kopfschmerz, Arterien, Halsweh, Schmitzwunden, Verwundungen, Quetschungen, alle Geschwülste, Hühneraugen, jeden Schmerz u. Entzündung. Das eindringende Liniment, das es gibt. Preis 25 u. 50 Cts. A. 1. 1/2.

DR. M. O'FETT'S TEETHINA (TEETHING POWDERS)

Cures Cholera-Infantum, Diarrhoea, Dysentery and the Bowel Troubles of Children of Any Age. Aids Digestion, Regulates the Bowels, Strengthens the Child and makes TEETHING EASY. Cures Eruptions and Sores, Colds, Hives and Thrush, Removes and prevents Worms. TEETHINA counteracts and Overcomes the Effects of the Summer's heat upon Teething Children, and costs only 25 cents at Druggists. Mail 25 cents to C. J. MOFFETT, M. D., St. Louis, Mo.

WILH. LUDWIG, JR.

neben der Post-Office.

Großer Vorrath und beste Auswahl in feinen Weinen, alten Whiskys, Cigarren und Tabaken. Stets Kellerfrisches Lagerbier an Zapf.

Die Hugo & Schmelzer Co.

Alamo Plaza, San Antonio, Texas.

Importeure, Großhändler in Eßwaren und Getränken.

Agenten für Koffman, Gierley & Co.'s Saratoga und Reserve Whisky, Old Valley, Mt. Vernon und Jed Clapton Whiskys. Schlitz Bier, Beck's Manitou und Stafford Mineralwasser. Stadelberg's Cigarren, sowie Bonani's Metropolitan und America's Best für 50 Centos Cigarren. Jagd- und Sprengpulver der American Powder Mills, Aetna Dynamit, Colgate's Octagon-Seife, Kräfte, Neco, Hiawatha, Conqueror und Sunbline Antirust-Streichhölzer. P. & B. Brand's Molasses.

Mumms Champaquer.

Joseph Faust, Präsident. Hermann Clemens, Kassirer. W. Clemens, Vice-Präsident. Walter Faust, Ass. Kassirer.

ERSTE NATIONAL BANK

von Neu Braunschweig.

Kapital \$50,000. Ueberfluß, \$11,500.

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen an Deutschland u. s. w. werden ausgeführt und Einzahlungen prompt bejorgt.

Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Hagel und Tornados.

Directoren: Louis Henne, J. D. Quinn, W. Clemens, Joseph Faust und Hermann Clemens.

Ludwigs-Hotel

und LUDWIGS-HOTEL SALOON.

Castell-Strasse, Neu-Braunschweig.

Seit dem 1. Juli wieder unter der Leitung des Unterzeichneten. Schöne lustige Zimmer, guter Tisch, frische Getränke, mäßige Preise, aufmerksame Bedienung. Um gelegigen Zuspruch bittet W. M. Ludwig, Eigenthümer.

ALEX BREMER.

San Antonio - Straße, Neu Braunschweig.

Wirthschaft und Restauration.

Neu und elegant eingerichtet. Alles Gute was der Markt bietet, Essen, Trinken und Rauchen. Whiskey bei Quart und Gallen. Feiner Lunch jeden Morgen um 10 Uhr. Kellerfrisches Bier stets an Zapf.

COMAL LUMBER CO

Ed. Steves & Sons, Eigenthümer.

Edo Castell- und Kirchen-Strasse.

Alle Sorten Bauholz, Bretter, Schindeln, Thüren, Fenster u. s. w. zu den niedrigsten Preisen. Fertige Cypressen-Wassertröge immer an Hand.

...jenes Vergnügens mitmachen, und es
...Kettner nichts anderes übrig, als
...an den Vergnügungen, soweit
...Dienst es irgend erlaubte, teilzu-
...nehmen und innerhalb nach außerhalb der
...Stadt den Führer zu machen. Fräulein
...Bertha überhäufte den „lieben Kollegen,
...den sie Kettner höflich nannte, mit
...lebenswichtigen Ratschlägen. Aber je jubri-
...ger sie wurde, desto mehr fühlte sich
...Kettner abgehoben — trotz des winkenden
...Auge...

Kollege wird ja sehr ungemütlich werden,
aber es bleibt ihm doch schließlich nichts
übrig, als die Depesche noch einmal abzu-
telegraphieren. Den Streifen bringt er
mir, Geliebter! Ich werde ihn entziffern,
und du sollst den Inhalt erfahren. Viel-
leicht ist es dir nicht ganz angenehm, was
du thun sollst; aber denke, es handelt sich
um unser Glück!

Einem vorsichtigen Blick warf Bertha
auf Frau Kutow, die in ihrem Stuhl ein-
genickt zu sein schien, dann legte sie plötzlich
ihren Arm um Kettners Hals und küßte
ihn leidenschaftlich.
Seinem Gefühl folgend, sprang Kettner
schnell auf, der Stuhl erhielt einen ge-
räuschvollen Aus, und Frau Kutow er-
wachte.
„Es ist schon spät, wir wollen nach
Haus gehen!“ erklärte Bertha schnell ge-
sagt, und man machte sich auf den Weg
nach dem Gasthof. Unterwegs reichete
Kettner wie immer Bertha den Arm, und
der zärtliche Druck, den er dabei spürte,
bewies ihm, daß die hübsche Russin auf-
richtig in ihn verliebt war.
Es ist kein Mann gleichgültig dagegen,
wenn ein Weib ihm eine leidenschaftliche
Neigung entgegenbringt, um so weniger,
wenn dieses Weib hübsch und auch noch
reich ist. Jetzt, wo er unmittelbar vor der
Entscheidung stand, geriet Kettner aber
doch in den schwersten Zweifel mit sich
selbst. Sollte er diese gewaltsame Ver-
lobung, bei der er eine so passiv Rolle ge-
spielt hatte, gelten lassen, sie als ein Werk
des Schicksals hinnehmen, das ihm wohl-
wollte? Die Aussicht auf Reichthum war
sehr verlockend, und er wäre wohl erlegen.
Aber da war noch die eigentümliche Zu-
mittlung der ehemaligen Kollegin, welche
klipp und klar von ihm ein schweres Amt-
vergeben verlangte, das durch nichts zu
entschuldigen war, selbst wenn dadurch die
Ansprüche zweier Frauen, die sich unrecht-
mäßig ein Vermögen aneignen wollten, zu
nicht gemacht würden.
Als Kettner an jenem Abend nach
Haus kam, war der Gedanke besonders
stark in ihm, wie viel ruhiger er früher
gelebt hatte, ehe er Bertha Wiegand per-
sönlich kannte, und was er darum geben
würde, wenn sie überhaupt nicht nach Ber-
lin gekommen wäre.

„Der Unterzeichnete wünscht mit Frau
Talgipin und deren Begleiterin nichts mehr
zu thun zu haben und möchte den Damen
rathen, Berlin so schnell wie möglich zu
verlassen, da die würdige Bertha Wiegand
sich hier eingetroffen ist.“
Diesen Brief gab er dem Portier mit
der Bitte, ihn den Damen bei der Ankunft
sogleich einzuhandigen. Dann begab er sich
nach Hause, um sich umzusetzen, und suchte
gegen neun Uhr bei dem Direktor des
Haupttelegraphenamts um eine Unter-
redung nach.
Als er dem Direktor von dem geplanten
Depeschendiebstahl berichtete, wurde dieser
sehr ernst. Er erklärte, er müsse schlei-
chlich der Oberpostdirektion Meldung ma-
chen, diese werde bestimmen, ob die Krim-
inalpolizei zu benachrichtigen sei oder nicht.
Kettner möge sich in seiner Wohnung be-
reiten, um sofort zur Stelle zu sein,
wenn man ihn wegen einer Vernehmung
brauche.
Nachmittags gegen zwei Uhr erhielt
Kettner durch die Mohrpost den Auftrag,
sich zum Bericht im Reichspostamt einzu-
finden. Auf dem Wege dahin ging er
nach dem Gasthof, um nach der angebil-
deten Bertha Wiegand zu fragen. Er er-
fuhr vom Portier, daß die Damen ange-
kommen, aber unmittelbar nach Empfang
seines Briefes wieder abgereist seien.
Kettner fiel eine große Last vom Her-
zen.
Die bei den verschiedenen Staaten be-
glaubigten Geschäftler und Gelehrten be-
dienen sich zur Beförderung von wichtigen
Nachrichten an ihre höchste vorgelegte Ste-
lle in der Heimath gewöhnlich der Kurier-
boten, die in regelmäßigen Zwischenräumen
eintrifften, um Nachrichten zu bringen
und solche mitzunehmen. Wenn es sich
aber um wichtige Dinge handelt, dann kann
man nicht auf den Kurier warten, und die
Betreiber aller Nationen im Ausland
machen dann oft sonderbare Manipulationen,
um ihre Nachrichten auf Umwegen,
aber sicher in die Hände ihrer Regierung
gelangen zu lassen. Der französische Ge-
sandte in Petersburg gab zum Beispiel
seine Depeschen nach Paris nicht in Pe-
tersburg auf, weil er fürchtete, auch die
Entzifferung könne vor einem Lesen der De-
pesche nicht schützen. Er gab seine
Nachrichten daher brieflich nach Moskau
an einen Agenten. Dieser telegraphirte
die Nachrichten schriftlich an eine Dekadre-
se in Berlin und der Berliner Agent erhielt
die Depesche zu einer Zeit, die ihm ge-
hört, sie in einem Briefumschlag zu stecken
und den Brief noch zum Postwagen des
nach Paris gehenden Nachtzuges zu brin-
gen.
Wer konnte in Moskau oder Berlin ab-
sehen, daß diese Chiffredepeschen Geheimnisse
des französischen Gesandten in Petersburg
enthielten? Durch das Telegraphiren spar-
te die Depesche zu einer Zeit, die ihm ge-
hört, sie in einem Briefumschlag zu stecken
und den Brief noch zum Postwagen des
nach Paris gehenden Nachtzuges zu brin-
gen.
Die englische Regierung hatte von die-
sem heimlichen Nachrichtenwesen des fran-
zösischen Gesandten in Petersburg Kennt-
niß erhalten. Es lag ihr in jener Zeit
ungeheuer viel daran, zu erfahren, was der
französische Gesandte aus Petersburg nach
Paris meldete, und so hatte sie eine ihrer
besten diplomatischen Spioninnen ange-
stellt, einige dieser Depeschen abzufangen,
das heißt Kopien davon zu besorgen. Frau
Talgipin hatte sich zu diesem Zwecke erst in
Moskau an Bertha Wiegand herangemacht,
und als diese plötzlich vom Apparat fort-
kam, benutzte sie ihre Kenntnisse betreffs der
Verhältnisse Kettners in Berlin, um nun
dort den Versuch zu machen, die Depeschen
zu fesseln.
Ihr Anschlag war mißlungen, sie selbst

aber war entkommen, und die preussischen
Behörden machten weiter kein Aufsehen von
der Sache. Trotzdem bekam der französi-
sche Gesandte in Petersburg durch seine
Spione Wind davon und benutzte den bi-
herigen Nachrichtenweg über Moskau und
Berlin nicht weiter. Die Chiffredepes-
chen hörten ganz auf.
Bereitlich wartete Kettner vier Tage
auf einen Brief von Bertha, am fünften
Tage aber meldete ihm Abends bei dem
Nachtaufkommen die Wirthin schmun-
zelnd, daß wieder eine Dame auf ihn
warte.
Und diesmal war es die echte Bertha
Wiegand, die selbst gekommen war, um die
nötigen Aufklärungen zu geben. Ja, das
war die echte Bertha, so wie sie sich Ket-
tner gedacht hatte: ein reizendes, bescheide-
nes Mädchen, das hochherzichtig ihre Hand
in die seine legte, als er sie so herzlich be-
grüßte, wie man eben eine junge Dame
begrüßt, die man längst lieb gewonnen hat.
Sie lehnte nicht wieder nach Rußland
zurück, Kettner ließ sie nicht mehr von sich
gehen, und sie blieb gerne.
Von ihrer Doppelgängerin hat man nie
wieder etwas vernommen.
Reuchbussen.
Eine Frau, die in dieser Krankheit Er-
fahrung hat, theilt mit, wie gefährliche
Folgen vermeiden werden können. Sie
sagt: Unser 3 Kinder belamen den Reuch-
bussen vorigen Sommer; unser Jüngster
war erst 3 Monate alt. Wir gaben ih-
nen Chamberlains' Hustenmittel, sie ver-
loren kein Fleisch und waren, als die
Krankheit aufhörte, bei besserer Gesundheit
als andere Kinder, deren Eltern dieses
Mittel nicht gebrauchten. Unser ältestes
kleines Mädchen schrie in den Pausen
zwischen den Anfällen immer lustig nach
Hustensrup. — Bessie Pinney Hall, Spring-
ville, Ala. Dieses Mittel ist zu haben bei
H. B. Schumann.
Mullei.
— Auf die Gräber in den türkischen
Friedhöfen stellt man kleine Gefäße, wo-
raus die Vögel trinken können. Zu demselben
Zweck sind in einigen marmornen Den-
kmälern kleine Becken ausgehauen. Man
glaubt nämlich, die Vögel trügen den
Todten Vorkosten der Lebenden zu, und
arbeiten, daß sie schließlich würden, wenn
man nicht etwas thue, um ihre Günst zu
gönnen.
— Alle bisher genannten Einwirkun-
gen deutscher Kultur auf Amerika können
weiter an Stärke noch an Umfang vergli-
chen werden mit den Spuren, die die so-
genannten Achtundvierziger, d. h. die
Scharen politischer Flüchtlinge aus dem
großen Revolutionsjahre, im amerikani-
schen Volkswesen zurückgelassen haben.
Die bisherige Einwanderung hatte entwe-
der aus kleinen Leuten, Arbeitern und
Handwerkern, oder aus vereinzelt hervor-
ragenden Individuen bestanden. Jetzt
nun kamen Scharen von Männern, die zu
den Gebildeten der Nation gehörten,
Arzte, Juristen, Ideologen, Publizisten,
Gelehrte; erlebte Vertreter des deutschen
Idealismus, Apostel der freien Humanität
Schiller's und Goethe's, erprobt im
Kampfe für die heiligsten Güter der
Menschheit; dazu größten Theils junge
Männer, entschlossen, ihre ganze Kraft dem
Aufbau des jugendlichen Freistaates zu
widmen. Carl Schurz veredelt wie ja als
den idealen Vertreter dieser Achtundvier-
ziger. — Runo Franke.
— Nichts ist je hergestellt worden, das
sich mit Zeller's Eudene Hämorrhoiden-
Salbe vergleichen läßt in Bezug auf Hei-
lung von Hämorrhoiden, blinde und blun-
dende, äußerliche oder innerliche, und von
Juden und Blüten des Malldarms. So-
fortige Linderung u. unfehlbare Heilung.
Preis 50 Cts. in Flaschen, Köbren 75
Cts. — A. Tolle.
— In Charlottenburg bei Berlin, das
unter einer Mäuseplage schwer zu leiden
hat, geht seit Kurzem ein Mann mit einem
Sack von Thür zu Thür, der an die Be-
wohner die Frage richtet: „Haben Sie
Mäuse?“ Wird diese Frage bejaht, öffnet
er seinen Sack und zeigt einen prachtvollen
schwarzen Kater, über dessen Virtuosität
im Mäusefangen er Wunderdinge erzählt.
Der Kater wird für 50 Pfennig täg-
lich vermietet und hat sich in der That bis
jetzt vorzüglich bewährt.
— Bei einer Landung aus Korea ris-
kirten Kettner noch vor 20 Jahren ihr
Leben, während heute in der Hauptstadt
des Landes eine Straßenbahn nach ameri-
kanischem System im Betrieb ist.
— Schanden wurden in Paris im Jah-
re 1901 nicht weniger als 800 Tonnen
verkauft.
— Nimmt eine Frau nicht genug nahr-
hafte Speise zu sich, so kann Sie eine gute
Gesichtsfarbe weder bekommen noch be-
halten. Verdauungstrakt ist die Basis al-
ler Gesundheit, Kraft und Schönheit. Her-
bine fördert die Verdauung und verleiht
die klare, helle, schöne Gesichtsfarbe der
Gesundheit. Preis 50 Cts. A. Tolle.

— Diebt ein Buch ohne Druckfehler?
Ein französischer Gelehrter, Dr. Naurow,
hat sich mit dieser hochwichtigen Frage jah-
relang beschäftigt und sie schließlich rudi-
gen Gewissens bejaht. Das fehlerlose
Buch, das er gefunden hat, ist die im Jah-
re VI (1797) von Jirmin Dicot gedruckte
Ausgabe des Virgil. Einen anderen
Professor, Herrn Albert Cim, ließ aber
diese Entdeckung seines Kollegen nicht
schlafen, und er setzte sich hin und fand
richtig in besagtem Virgil einen Druckfeh-
ler: er hat ein „i“ ohne Punkt entdeckt.
So geht es manchen Entdeckungen. Es
fehlt eben das Tüpfelchen auf dem J.
— Deutschland's Zuschüsse für Afri-
ka belaufen sich bereits auf 25 Millio-
nen Mark, wie Eugen Richter kürzlich der
Regierung im Reichstage vorwarf. Acht
Millionen davon kommen auf Eisenbahn-
bauten. Da haben wir in ein paar Jah-
ren denn doch ganz andere Summen in den
Philippinen eingeklopft.
— Manches hübsche Kind, dessen Blässe
die Mutter beängstigte, bis sie richtig er-
kannte, daß ihr Liebling mit Würmern
besaht war, hat die Rosenfarbe der Ge-
sundheit wieder gewonnen durch einige
Dosen White's Cream Vermifuge. Preis
25 Cts. A. Tolle.
— Was ist Protektion? Erlangen was
man nicht verdient.
— Falsches Lob sollte Dich mehr ver-
lezen als ungetreuer Tadel.
— Die Menschen fragen mehr, als die
Natur beantworten will.
— Von allen Richtern ist das Leben der
strengste, da es die meisten Menschen zu le-
benslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.
Belobung.
Unteroffizier: „Weil heute Morgen alles
so gut jeffahrt hat, wollen wir jetzt die
Freiübungen mit der Front nach der
Wurstfabrik machen!“
**Wenn Malaria das System
vergiftet, dann leiden wir.**
Die halbe Menschheit leidet an Malaria.
Wechsel-, faltet, Malaria, Gallen- und
Sumpffieber sind Malaria. Bis du bleich,
gellisch und bittig? Bis du schwach und
matt? Dann leibst du an Malaria.
Moore's Pulules sind ein g a r a n t i r t e s
M i t t e l gegen alle Formen von Mala-
ria. Garantirt, Wechselfieber und alles
Aß und Weß, das von Malaria-Vergif-
tung herrührt, zu kuriren. Ganz vegeta-
bilisch. Kein Opium. Kein Arsenik.
Regelmäßige Erbsen, 50 Cts. die Schach-
tel. Freie Probepackung für 6 Cts. Porto.
Dr. C. C. Moore Co., St. Louis, Mo.
Zu haben bei A. Tolle.
**Die große Menge der Mensch-
heit umfaßt zwei Klassen — diejenigen, deren
individuellen Eigenschaften es ihnen
ermöglicht, die Umstände zu beherrschen,
und diejenigen, welche von den Umständen
beherrscht werden. Das schwächere Ele-
ment wünscht sich stets die Eigenschaften
des Vortrags. Häufig scheint das unge-
nügende zu triumphiren. Titel und Re-
galien allein machen keinen König.
Ein halbes Duzend Conventionen fin-
den in den nächsten Monaten in Los An-
geles, San Francisco, Portland und Salt
Lake City statt.
Infolge natürlicher und künstlicher Vor-
theile bezieht die „Denver Road“
die Situation der Pacific-Küste und
des Nordwestens. Sie hat einfach das
Beste, wie man die Sache auch betrachtet.
Ein wichtiger Punkt ist die Entfernung.
Entfernung bedeutet Zeit, und diese, Geld.
Z. B.: Würdest du freiwillig 856 Meilen
weit fahren nach einem Ort, der von Fort
Worth, via „The Denver Road“, nur 588
Meilen entfernt ist? Und diese Bahn er-
reicht den Ort, wo der interessante Theil
der Reise nach Los Angeles beginnt, spart
268 Meilen, Zeit und Geld, ohne daß
Warten erforderlich ist. Natürlich macht
das einen großen Unterschied! Wie man
die verschiedenen Linien auch verbinden
mag — es ist heute noch eben so wahr wie
in Euclides' Zeiten — zwei Eilen eines
Dreiecks sind zusammen länger als die
Dritte.
Studire die Landkarte!
Unheilfähige Personen würdigen es
auch, daß gewisse moderne Bequemlichkei-
ten im Passagiertransport beutzutage not-
wendig sind, und daß viele dieser Bequem-
lichkeiten nur von der „Denver Road“ vor-
geboten sind. Zum Beispiel:
Tägliche, durchlaufende Züge; muster-
hafte, verbesserte Ausstattung mit geschlos-
senen Vorräumen; unerschütterbaren An-
kleidstimmern für Damen; die bequemsten
Eiße mit hoher Lehne; Café-Cars, Mahl-
zeiten à la carte, man bezahlt nur für
das was man bestellt; keine Verbindungen,
wo man warten muß, kein Wagenwechsel;
einerlei wie wenig Passagiere, jeden Tag
durchlaufende Züge.
Noch etwas: „The Denver Road“ gibt
eine Auswahl von 6 Linien von Colorado
westlich, mit vollständigem Anschluß. Man
kann Colorado's Naturwundern im Kom-
men oder im Gehen besichtigen, oder bei
beiden Gelegenheiten.
Studire die Landkarte und überlegt, ehe
Ihr eure Tickets kauft. Derselben lösen
auf der „Denver Road“ nicht mehr als
über Bahnhöfen welche länger sind, aber
weniger befriedigen.
Die „Denver Road“ braucht sich nicht
„offiziell“ zu nennen. Schreibt an
„The Denver Road“, Fort Worth,
Texas.**

...Kettner machte ein höchst verblüfftes
Gesicht über diese Erörterung. Bertha
aber ließ ihn nicht zum Nachdenken kom-
men. Sie hielt ihm die Hand hin und
legte mit vor Bewegung zitternder Stim-
me: „Mar, das entscheidende Wort zwi-
schen uns ist noch nicht gesprochen, aber
wir fühlen wohl jedes, was das andere
thut. Wir gebören zusammen, das
Schicksal selbst hat uns für einander be-
stimmt. Ich weiß, daß du mich liebst,
Mar, und ich habe dich schon heimlich in
Träumen und in Sehnsucht geliebt, bevor
ich dich noch gesehen hatte.“
Kettner war völlig überrumpelt. We-
denisch legte er seine Hand in die der
hübschen Blondine. Er besah sich in
einer Lage, der seine Geisteszugewand
nicht gewachsen war. Es schien ihm un-
möglich, ihr ins Gesicht zu sagen: „Sie
irren sich, ich liebe Sie nicht trotz Ihres
Wohls!“
Er konnte sie nicht durch eine direkte
Abweisung aufs schwerste verletzen; deshalb
schwie er verweilt. Er wollte ihr morgen
schreiben, dachte er.
Bertha Wiegand schien seine offenbare
Verwirrung für Zustimmung zu halten,
denn sie fuhr fort: „Nun gib acht, Mar,
wie stehen mit dem Prozeß nicht vor der
Entscheidung. Du mußt die Abschrift von
zwei oder drei Depeschen zu bekommen
suchen, damit wir erfahren, was meine
Gegner in Moskau vorhaben. Kannst du
nicht vielleicht eine Depesche, welche in der
nächsten Woche, wenn du dienst hast, ein-
trifft, dadurch doppelt bekommen, daß du
nach Schluß der Depesche nach Moskau
telegraphirst, der Apparat sei in Unvor-
rathung gewesen, und du hättest, die Depesche
noch einmal aufzugeben? Der russische

Neu-Braunfels
Zeitung.
New Braunfels, Texas.
Herausgegeben von der
Neu-Braunfels Zeitung Publishing Co.
Jul. Diefeld, Geschäftsführer.
G. F. D. Heim, Redakteur.

Die Neu-Braunfels Zeitung erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Für Kandidaten-Anzeigen
berechnen wir folgende Gebühren, welche im Voraus entrichtet werden müssen.
Für Congress.....\$15.00
Staats- u. District-Kemter..... 10.00
County-Kemter..... 5.00
Precinct-Kemter..... 2.50
Städtische Kemter, deren Inhaber einen Gehalt oder Sporenlöhne 2.50
Stadttrahantmitglieder..... 1.25
Die Namen aller Kandidaten, welche in der Neu-Braunfels Zeitung anzeigen, werden auf den in unserer Druckerei bereitgestellten Wahlzetteln ohne weitere Kosten für die betreffenden Kandidaten erscheinen. Wer nicht anzeigt, seinen Namen aber auf dem Zettel zu haben wünscht, muß \$1.00 bezahlen.

Candidaten-Anzeigen.
Für Staats-Senator.

Der Aufforderung zahlreicher leitender Demokraten aus allen Counties des 21. senatoriellen Districts entsprechend, teile ich hiermit meine Candidatur für das Amt des Staats-Senators dieses Districts an, unterworfen den Bestimmungen der senatoriellen Convention dieses Districts.
Achtungsvoll,
Joseph Bauß.

Comal County.
Ich empfehle mich den geehrten Wählern von Comal County als Candidat für das Amt des County- und District-Clerks zu der Novemberwahl.
Moriz Bofe.

Den geehrten Wählern von Comal County empfehle ich mich als Candidat für das Amt des Assessors. Wahl im November.
Gustav Reisinger.

Wir sind beauftragt, Herrn Wm. D. Hoefe als Candidat für das Amt des Assessors von Comal County anzukündigen. Wahl im November.

Wir sind beauftragt, Herrn Carl Koepfer als Candidat für das Amt des Assessors von Comal County anzukündigen. Wahl im November.

Guadalupe County.
Wir sind beauftragt, Herrn James Cadell als Candidat für das Amt des Sheriffs von Guadalupe County anzukündigen. Wahl im November 1902.

Editorielles.
Wie die Schriftleitung über Dieses und Jenes denkt.

Anstatt daß die Philippiner, wie man annimmt, nach amerikanischem Vorbild civilisiert werden, eignen sich die amerikanischen Soldaten augenscheinlich die Civilisation der Malakenen an.

Auch ein blindes Huhn entdeckt zuweilen ein Korn; daß aber ein amerikanischer Steuer-Assessor einen Millionär entdeckte, das wäre, Ven Afrika zu Tropen, mal etwas wirklich ganz Neues unter der Sonne.

Jetzt geht auf den Philippinen der Krieg mit den mohammedanischen Moros los, welche 500,000 Bewaffnete in's Feld stellen können. Der Philippinenkrieg scheint sich demnach wirklich seinem Ende zu nähern — nämlich dem sprüchwörtlichen „biden" Ende, welches „nachkommt".

Die beiden südafrikanischen Republiken sind nicht viel größer als Californien; sie enthalten 107,817,600 Acker, zumeist ausgedorrte Hochebenen und heilige Kopjes. Den Engländern kosten die beiden Republiken bereits mehr als \$12 pro Acker — und sie haben sie immer noch nicht.

Herr Matthias Mertink von Serbin, Lee County, starb am Montag Morgen an der Tollwut, durch den Biß eines Wolfes herbeigeführt, der, wie wir vor einigen Wochen berichteten, den Verstorbenen in seinem Hofe angriff. Mehrere Wölfe hatten einen Hund durch das Haus gejagt; Mertink schloß einen der Wölfe an; ein zweiter sprang auf ihn los und biß ihn mehrmals.

Für die Neu-Braunfels Zeitung.
Die Vertilgung der Ackerwinde.

Es giebt Gegenden in unserem Staate, namentlich in solchen Counties, wo das Land schon lange in Kultur ist, wo die Ackerwinde in einer Weise überhand genommen hat, daß sie das Wachstum und Gedeihen der Kulturpflanzen in hohem Grade beeinträchtigt. Ich habe in Comal County, in der Umgebung von Neu-Braunfels gesehen, daß die abgeernteten Felder ganz mit diesem lästigen Unkraut überwuchert waren und das Feld von Weitem wie ein blühendes Lupinenfeld ausah. Auch am Brushy in Williamson County ist die Ackerwinde an manchen Stellen so eingebürgert, daß dem Ertrage an Weizen und Baumwolle ein bedeutender Abbruch geschieht.

Bei der ziemlich allgemein in Texas üblichen Weise der einfurigen Saatbestellung wird in der Regel erst im Dezember oder Januar mit dem Pflügen begonnen. Dann sind meistens die Felder mit der Winde total überwuchert. Der Samen ist zur Keife gelangt, wird untergepflügt und im Februar oder März, wenn der Boden anfängt, warm zu werden, wächst die Winde mit dem Weizen oder der Baumwolle lustig und üppig auf, beide in einigen Wochen überflügelt und zur Erntezeit sie völlig unterdrückt.

Es ist nun durchaus nicht so schwierig, die Winde zu ertöden. Zu diesem Zweck muß das Land, aber sofort nach der Ernte, flach gepflügt werden. Dann ist der Boden noch warm und in 2-3 Wochen ist der untergepflügte Same aufgelaufen und auch die Wurzeln, die von der Pflugschaar abgetrennt wurden, haben junge Sprosslinge getrieben. Nunmehr eckt man mittelst einer scharfen Egge so lange und gründlich, bis man nichts Grünes mehr sieht, sondern alle jungen Pflanzen und Wurzeltriebe gestört hat. Man läßt das Land jetzt ruhig 3 bis 4 Wochen liegen und wird wieder, wenn das Unkraut stark eingewuchert war, „einen guten Stand" derselben haben. Jetzt stellt man den Pflug 7 bis 8 Zoll tief und pflügt das Land recht schön und gleichmäßig. Der ganze schöne neue Windenwuchs, der sich durch die Ansetzung des Eegens zum Keimen noch ungekeimter Samenform, gebildet hatte, kommt in den Grund und verfault.

Auf diese Weise habe ich nahe Rice's Crossing in Williamson County vor Jahren ein Feld von der Ackerwinde befreit, das so stark eingewuchert war, daß die letztjährige Weizenenernte kaum 20 Bushel vom Acker brachte, während man dort sonst 50-60 Bushel zu ernten gewohnt ist.
Die Methode erfüllt vollkommen ihren Zweck und ich darf sie daher jeden Farmer, dessen Felder durch dies schädliche Unkraut verunreinigt sind, nach bester Ueberzeugung zur Nachahmung empfehlen. Die Vortheile, die überhaupt durch ein rechtzeitiges flaches Herbstpflügen für jede Feldfrucht erzielt werden, sind so wesentlich, daß jeder Farmer, sei er auch nicht von der Ackerwinde geplagt, den alten Schlandrian der einfurigen Saatbestellung gänzlich abschaffen sollte.

Vom „Bohemian John".

Schöntal, am 28. April 1902.
Diesesmal müssen sich die gebierten Leser mit dem Wenigen, was ich weiß, zufrieden geben, denn es geht mir, wie jedem andern Farmer: man hat jetzt genug Arbeit im Feld, und so komme ich nicht fort und höre und sehe nichts Neues. Es soll jetzt aber bald anders werden, denn wenn es nicht bald wieder regnet, dann sind wir schnell fertig mit der Arbeit. Der letzte Regen hat höchstens vier Zoll tief eingeweicht und von der Baumwolle, die ich gepflanzt habe, geht nicht die Hälfte auf. Das Korn ist dem Vertrocknen nahe, denn der letzte Regen hat nicht bis auf die Wurzel durchgeweicht.

Aber dennoch hat uns der Regen viel geholfen. Die Leute haben jetzt doch genug Wasser und das Gras hat sich auch ganz schön erholt. Wenn es bald wieder regnet, kann es dieses Jahr eine gute Weide geben, denn es gibt sehr wenig Unkraut in den Pasturen.

Letzte Woche traf ich Herrn Dan Goll und Herrn Hermann Brant, die mir beide Grüße für die Tante gaben. Auch erhielt ich einen schönen Brief von unserem früheren Ticket-Agenten A. W. Nims von Round Rock. Wie er mir schreibt, gefüllt es ihm dort sehr gut, denn er bekommt durch die Tante jede Woche alle Neuigkeiten aus seiner alten Heimat zu wissen. Ferner schrieb mir Professor Salomon Ebner, unser ehemaliger Lehrer, daß es ihm in Hobson, Karnes County, ganz gut gehe, aber die Tante sei ihm die liebste Zeitung, denn er betrachte Comal County

als seine Heimat. So ist's recht, Salomon! möge es Dir auch dort in der neuen Heimat lange gut ergehen!

Ich verkaufe die Tante, ob ich reise oder nicht. Herr John Doebe jr., der mit Herrn Franz Hillert eine neue Brunnenbohrmaschine hat und augenblicklich einen Brunnen für Herrn Harry Landa in Hunter bohrt, bestellte sich die Tante.

Eins habe ich das letztmal vergessen. Ich hab mir nämlich mal in Neu-Braunfels die Einrichtung von Herrn Harry Mergels Fleischergeschäft und Dampf-Wurstfabrik an, und ich muß sagen, daß ich meine Erwartungen übertroffen fand. Man kann dort etwas sehen, das es früher in Neu-Braunfels nie gegeben hat.

Neuigkeiten kann ich nicht viele berichten, nur, daß mein Nachbar, Herr Emil Zercher, jetzt lauter feines „Red Polled" Vieh züchtet. Ich hab mir seine Vollblut-Bullen und Rinder an; es ist wirklich eine Pracht. Später brauchen die Leute das edle Vieh nicht mehr von dem Norden kommen zu lassen, sondern können es direkt von Schöntal beziehen.

Am Samstag, den 3. Mai, ist Schulprüfung in der Schöntaler Schule, und wenn ich noch lebe, dann können die Leute den John mal tanzen sehen, denn in Schöntal ist es alter Brauch: wenn die Prüfung vorbei ist, dann werden die Schulbänke aus der Schule entfernt, und dann geht der Tanz los, Alt und Jung. Die Schöntaler sind lustige Menschen, das können die Leute an mir sehen. Ich werde den Verlauf der Prüfung nächste Woche berichten, doch weiß ich schon im Voraus, sie fällt gut aus.

Wie ich höre, treibt sich der Klapperstorch am Achimellen-Greif herum und hat bei Herrn Adolph Schneider einen prächtigen Jungen hinterlassen. Der John gratulirt noch nachträglich!
Ich werde diese Woche nach Neu-Braunfels besuchen, denn wenn ich mal ein paar Wochen nicht dort war, so bekomme ich Heimweh nach der alten Heimat.

Wie Samstag zur Schulprüfung, Sonntag zum Maifest nach Driso Pasture — mein Viehchen, was willst du noch mehr?
Bohemian John.

Der Kongress hat \$500,000 für öffentliche Gebäude in Texas bewilligt: \$100,000 für ein Zollhaus in Laredo, \$75,000 für ein Bundesgebäude in Sherman und den Rest für die Vergrößerung der Bundesgebäude zu Beaumont, Dallas und Waco.

Ein texanisches Synical, mit Ex-Governor Hogg an der Spitze, läßt im mexikanischen Staate Tamaulipas nach Asphaltlagern und Quellen suchen. Nicht weit von Tampico, an der Bahn nach Monterrey, bohren jetzt die Arbeiter unter Leitung des Ingenieurs Watts in einem ausgetrockneten See.

Am 25. und 26. Juni halten die deutsch-katholischen Vereine des Staates in Galveston ihre Jahres-Convention ab.

In Houston laufen jetzt täglich auf den verschiedenen Eisenbahnlinien 48 regelmäßige Postzüge ein.

In Gaineville hat es stark geregelt. Einzelne Hagelkörner hatten die Größe einer Citrone.

In Raywood, Liberty County, wird eine große Reismühle errichtet.

Von El Paso wird berichtet, daß der Rio Grande viel Wasser enthält und eine Ueberschwemmung erwartet wird, wenn der Schnee auf den Bergen schmilzt.

Von Eagle Pass kommt die Nachricht von dem dortselbst am 24. April erfolgten Ableben von Fris Harp. Er erreichte ein Alter von 56 Jahren und hinterläßt eine Wittve, aber keine Kinder. Harp war Präsident der Wasserwert-Compagnie und Besitzer ausgedehnter Kohlenminen.

Dankjagung.

Die trauernde Familie, der am 27ten April 1902 verstorbenen kleinen Irma Mittmann wünscht den Damen, die während der Krankheit und bei den Vorbereitungen zur Beerdigung sich unser so liebevoll angenommen; sowie den Lehrern, Lehrerinnen und Schulkinder für deren Beteiligungen an den Grabfeierlichkeiten, und Herrn Pastor Morabinweg für die tröstenden Worte, hiermit aufrichtig zu danken.

J. A. Mittmann und Familie.
Frau Olga Kloppenbach und Familie.
Am 27. April 1902.

Notiz!

Unterschiede machen hiermit bekannt, daß sie den Anteil des Herrn C. J. Ludwig an dem Möbelgeschäft von Ludwig Bros. übernommen haben und ersuchen Alle, die dieser Firma noch schulden, sich an A. W. Ludwig zu wenden.
288 A. W. Ludwig & Sons.

Blentze, die Hauptstadt von Somerset County, ist am Sonntag Nachmittag durch einen Wirbelsturm zum Theil zerstört worden. Sieben Personen wurden getödtet und 40 verwundet.

Dankjagung.

Allen, die uns während der Krankheit, beim Tode und bei der Beerdigung unserer geliebten Tochter und Schwester I. B. E. L. A. B. E. E. ihre Theilnahme erwiesen haben, besonders Herrn Pastor Morabinweg für die tröstlichen Worte am Grabe, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Election Notice.

Notice is hereby given, that in accordance with the law governing the election of school trustees, there will be an election held in the City of New Braunfels on May 3rd, 1902, for the purpose of electing three school trustees. Poll will be open at the court house from 8 o'clock A. M. to 6 o'clock P. M., with Ad. vom Stein as presiding officer.
JOSEPH FAUST,
Pres. Board of Trustees.
G. F. OHEIM,
Sec'y.

Etwas ganz Neues!

Ein „Elektrisch-Pneumatisches Piano" wird am Sonntag Abend in Seelach's Opernhaus spielen, und die Herren Seelach & Babel laden Jedermann freundlichst ein, nach dem Instrument zu tanzen. Dasselbe wurde in Deutschland fabricirt und ist von den Herren E. Braun & Son, Houston, Texas, zur Probe hierhergeschickt worden.

Skat-Turnier

in:
B. Schulze's Garten
am Sonntag Nachmittag, den 11. Mai.
Freundlichst ladet ein
Bernhard Schulze.

Tanzkränzchen.

in der
Germania-Halle
am Sonntag, den 4. Mai.
Anfang 2 Uhr nachmittags.
Freundlichst ladet ein
August Bartels.

Ball

in
Schumannsville
am Samstag, den 5. Mai.
Freundlichst ladet ein
Ed. Buch.



Wir nehmen es auf uns, nämlich alle Arbeit, die man uns anvertraut, bestens auszuführen, und zwar in der muster-gültigen Weise, durch welche die
Comal Steam Laundry
sich einen Namen erwirbt. Wir ersuchen Sie achtungsvoll um ihre Kundtschaft. Unsere Bpnen holen die Wäsche ab und bringen sie prompt und im besten Zustande wieder zurück.
Franz Vopp, Eigenthümer.

Alle Sorten Fleisch,

selbstfabricirte Wurst, nördliche Därme
dieses frisches Schmalz u. s. w. zu jeder Tageszeit bei
Sarr Mergel,
Wepels Store-Gebäude, Seguin-Str.

Heu!

Wer jetzt Heu wünscht, kann, so viel er braucht, bei B. Preiß & Co. bekommen. Drei Cars Indian-Territory-Heu eben angekommen; ein halbes Duzend Cars auf der Road.
26 St. B. Preiß & Co.

Echtes Juni-Corn,

direct von Mexico, erbalten bei
S. D. Gruene,
Ibora Hill.

L. A. HOFFMANN,
Putz- und Mode-Geschäft,
San Antonio Straße, Neu Braunfels, Texas.

Damen Hüte, die modernsten, schönsten und billigsten.
Kinder und Schul Hüte, größte Auswahl.
Sailors, Walking und Ready to Wear Hats.
Blumen, wunderschöne Auswahl, spottbillig.
Federn, Bänder und alles Nöthige, Hüte zu garniren.
Kleiderstoffe, neu, schön und sehr billig.
Kattun, der beste, jetzt wieder 5 Cents die Yarb.
Braut Kleiderstoffe, von den billigsten bis zu den besten.
Braut Kränze und Schleier.
Sammt und Seide, alle Farben, neu, schön und billig.
Spitzen und Stickereien, eine neue Sendung angekommen.
L'Applique, Gimpen, Ligen und Verlenbesas.
Sonnenschirme und Fächer, viele neue Sorten.

Corsets, verschiedene Sorten, gut und billig. Die besten 25 Cents Corsets in der Stadt. Sommer Corsets auch schon für 25 Cts.
Kinder Corsets. Extra große Corsets, von No. 30 bis 36.
Kämme, neue Sorten, größte Auswahl.
Spitzen Gardinen, verschiedene Längen und Breiten, von 50 Cents bis \$1.00 das Paar. Feine Gardinen und Gardinengelege eine nette Auswahl. Allerlei Spitzen Decken.

Blumen und Krepp Papier, volle Auswahl, sehr billig.
Nähmaschinen Nadeln, für alle Nähmaschinen.
Battenberg Muster, Ligen, Ringe u. s. w.
Leinwand und L'Applique Decken für alle Zwecke.
Außer oben genannten Sachen, alles Nöthige, ein Putz und Mode Geschäft vollständig zu machen.
Kommt und überzeugt euch, daß wir am billigsten verkaufen; die meisten Waaren sind jetzt ebenso billig, viele billiger wie jemals.

Notiz!

Wenn die Person oder die Personen, welche in der Nacht des 28. Februar 1902 oder am Morgen des 1. März 1902 das Geld aus meinem Koffer nahmen, mir die Summe von \$750 zurückerrichten, so werden keine Fragen gestellt werden. Man sagt mir, daß noch \$750 von dem Gelde übrig sind.
28 St. J. H. Ueder.

Teutonia Farmer-Verein.

Sonntag, den 4. Mai:
Familien-Ausflug nach Orth's Pasture!
Abfahrt punkt 12 Uhr von der Ecke Castell-Strasse und Schumannsville Landstrasse.
J. H. Hoefe, Sec.

Maifest

in
Orth's Pasture,
am Sonntag, den 4. Mai.
Anfang 1 Uhr nachmittags.
Freundlichst ladet ein
Santa Clara Farmerverein.

Mai- und Kinderfest

in
Walhalla
am Samstag, den 5. Mai.
Anfang 2 Uhr nachmittags.

Abends großer Ball.

Freundlichst ladet ein
Peter Nowotny jr.

Ball

in
Masdorff's Halle
am Sonntag, den 4. Mai.
Bartels Band liefert die Musik.
Freundlichst ladet ein
Ernst Alves.

Chön gelegene Bauplätze
in Braunfels unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Titel wird garantirt.
M. E. Quinn, J. B. Holm,
Pfeuffer Lumber Co.

Juni-Corn!

Zum Pflanzen erbält in den nächsten Tagen
C. F. H. Fischer,
an der Guadalupe Brücke.
Man bestelle in Zeit um sicher zu sein
welches zu bekommen.
26 4t 27c



Wenn Ihr Zeit habt,



so spricht in unserem Store vor, und laßt Euch das Neueste in Hemden zeigen, von 50 Cents aufwärts. Unsere Auswahl für diese Saison ist besser und reichhaltiger als je zuvor.

Henne & Tolle.

Comal Steam Laundry.
Franz Vopp, Eigenthümer.
Alle Arbeit wird garantirt. Preise die billigsten. Für Familienwäsche werden besondere Contracte abgeschlossen.

AGENTS WANTED

Life of T. Dewitt Talmage, by his son, REV. FRANK DEWITT TALMAGE and associate editors of Christian Herald. Only book endorsed by Talmage family. Known as profit for agents who act quickly. Outfit ten cents. Write immediately CLARK & Co., 222 S. 4th St. Phila., Pa. Mention this Paper.
27 3t

Eine gute farm,

enthalten 118 Acker, davon 90 Acker nutzbar, alles neu eingerichtet, zwischen Martini und Seguin gelegen, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt
Frau Louise Reiland,
Martini, Texas.
27c

Tegamisches.

Ueber die Kohlfarter "Creamery" berichtet Herr Ed. König von Cuero Folgendes in der dortigen "Rundschau":

Das Bau Comité der Cuero Butterfabrik ersuchte mich, die Kohlfarter Butterfabrik zu besuchen, um über den Betrieb derselben zu berichten.

Ich habe auch verschiedene Farmer gesprochen, welche Milch an die Fabrik abliefern und dieselben sagten, daß sie mit der Einnahme ganz zufrieden wären.

Ich war anwesend, als verschiedene Farmer für ihre monatliche Milchlieferung abbezahlt wurden.

Reute, welche Interesse an der Fabrik haben, theilhaber wie Milchlieferanten, mit denen ich sprach, sind überzeugt, daß der Erfolg der Fabrik nach dem Futtermangel einen guten Gewinn abwerfen wird.

Wie ein Ertrinkender.

Vor fünf Jahren erkrankte ich so an was die Aerzte "Dyspepsie" nannten, daß ich kaum gehen konnte.

Es hat sich herausgestellt, daß ein gewisser D. E. Hank, der neulich in San Antonio von einem Polizisten Namens Taylor erschossen wurde, einer der Zugrüber war, die letzten Juli bei Wagner in Montana einen Zug beraubten.

Das Programm für das Heutige Sängerfest ist wie folgt festgesetzt worden: Montag den 5. Mai, Abends, Empfang der Sänger im Lokal des Sängerbundes.

Bierzehn Meilen östlich von Waco hat der Neger Tom McEllan einen anderen Neger und zwei Negerinnen erschossen.

Fängt nicht verkehrt an.

Fängt den Sommer nicht mit einem langwierigen Husten oder Erkältung an. Wir alle kennen "Sommer-Erkältungen".

Die letztjährige Baumwollenernte hat den texanischen Farmern nahezu 100 Millionen Dollars eingebracht.

Aus Pasadena, Cal., kommt die Nachricht, daß dort Herr Philipp Sanger, der Senior-Teilhaber der großen Dallaser Schnittwaren-Firma Sanger Bros., gestorben ist.

Die Conföderierten-Convention in Dallas hat beschlossen, die nächste Reunion in New-Orleans abzuhalten.

Sheriff Duke von Guadalupe County und L. Schünemann von Seguin verhafteten in LaGrange einen Neger, welcher angeklagt ist, vorletzten Oktober \$500 von einem Bruder des Herrn L. Schünemann gestohlen zu haben.

Frl. Olivia Dancy, eine Stieftochter von Senator Tibrell von Seguin, wurde durch das Scheitern eines Geschäftes in San Antonio aus einer Kutische geschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

Unschädlich, schnell und sicher kann man von Cheatam's Karative Tablets sagen. Kurzer Erklärung in einem Tag. Man kann sie in der Besenstange tragen. Leicht zu nehmen. Garantiert. Preis 25 Cents.

Kufin hat eine Erhöhung der Schulfsteuer von 3 1/2 Cents auf 50 Cents pro \$100 abgelehnt.

In Nordheim, DeWitt County, wird vom 1. Juni an eine englische Zeitung, der "Northheim View", erscheinen.

Heute, am 1. Mai, soll das Schulhaus zu Ottine, Gonzales County, eingeweiht werden.

In der Familie des Herrn Paul Wiklan zu Umland ist ein stämmiger Junge angekommen.

Die Kohlfarter Eisfabrik wurde diese Woche in Betrieb gesetzt.

Frl. Katie Beach ist als Lehrerin der Meadweller Schule zum dritten Male wiedergewählt worden.

Du riskirst zu viel, wenn Du einen Husten vernachlässigst; es kann schlimme, ja tödliche Folgen haben.

Die Kohlfarter "Creamery" hat letzten Monat 2186 Pfund Butter im Werte von \$546.50 produziert.

Auf dem Plage des Herrn A. Otto zu Ottine stieß man in einer Tiefe von 47 Fuß auf artesisches Wasser, welches das Rohr bis oben hin anfüllte; man will jedoch tiefer bohren, bis man Del findet.

In der Nähe von Serbin verunglückte der alte Herr Chr. Schelind, als er sich auf dem Heimwege von einem Befuche seiner Söhne in Lössau befand.

Ein eben vollendetes artesisches Brunnen in Victoria liefert etwa 80 Gallonen weiches, klares Wasser pro Minute.

Herr Heinrich Weillbacher und Frl. Johanna Hinge reichten sich in San Antonio die Hand für's Leben.

Ein eben vollendetes artesisches Brunnen in Victoria liefert etwa 80 Gallonen weiches, klares Wasser pro Minute.

Die "Seguin Zeitung" schreibt: Den Besitzern von Wirtschaften in Seguin ist angekündigt worden, daß die Brauereien künftig kein Eis mehr frei liefern werden.

Denkt mit Schauern zurück. Mit Schauern denke ich zurück, sagt Briefträger Burnett Mann, von Leovanna, D., an mein dreijähriges Nierenleiden.

Bei Reuchbussen, Altsma, Bronchitis oder Schwindel ist keine Medizin so gut wie Ballard's Horehound Syrup.

In einem westlichen County wollten kürzlich Arbeiter auf dem Lande eines Farmers Telephonpoften setzen.

Der 25jährige Andreas Dilwatz hat ein freiwilliges Verständnis abgelegt, daß er Mrs. J. Hatch, deren Ermordung wir letzte Woche kurz meldeten, in der Nähe von Corpus Christi mit einem Beile erschlagen hat.

Hüßli du dich matt und niedergelagert? Bist du nicht mehr so frisch und energisch wie einst? Du brauchst dann einige Dosen jenes großen System-Regulators, Preis 1/2 Bitters.

Aus Bastrop wird berichtet, daß Herr Charles Griesend auf der Jagd zufällig von dem kleinen Ed. Rosenbergl mit einem 22 Kaliber-Gewehr in den Rücken geschossen wurde und eine schmerzhafteste Wunde davontrug.

In Victoria ist das neue dreistöckige Schulgebäude, welches 22 Zimmer enthält, eingeweiht worden.

Aus einem Geldschrank in W. C. Rods Saloon in Flatonia wurden letzte Woche \$300 gestohlen.

Läst es andere wissen. Ich habe DeWitt's Little Carlo Nigero für die Husten- und träge Leber genommen; sie sind gut.

Soeben ist beim Amtsgerichte 1 in Berlin ein Erbschaftsprozess anhängig gemacht worden, der allgemein interessieren dürfte.

Ein Norddeutscher Berliner wohnte vor einiger Zeit ein Herr Pfeiffer, der so wohl bekannt war, wie auch als großer Sonderling bekannt war.

Seit Anfang April erscheint in der französischen Hauptstadt ein deutsches Wochenblatt unter dem Namen "Pariser Zeitung".

Bei Reuchbussen, Altsma, Bronchitis oder Schwindel ist keine Medizin so gut wie Ballard's Horehound Syrup.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Man schreibt aus Berlin: Bei einem hiesigen Millionär, einem urwüchsigen Berliner, der sich trotz seines Reichthums vor keiner Arbeit schämt, klingelt es.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Wenn die Wasserkur so harmlos ist, wie behauptet wird, schreibt die "Fort Wayne Fr. Presse", so sollte das Kriegsdepartement einmal eine Probe veranstalten und zwar mit den Offizieren, welche die Kur angewandt haben.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

Nach der "West. Post" leben nach einer Schätzung rund dreißig Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten unter der Prohibition, sei es auf Grund Selbstbestimmung, oder durch Gesetz.

1/2 DAY- SAVED TO THE SOUTHEAST VIA SHREVEPORT GATEWAY AND THE KATY FLYER TO CHATTANOOGA, BIRMINGHAM, ATLANTA, SAVANNAH, KNOXVILLE, MACON, AUGUSTA.

Diel. & G. N. - Bahn ist die kurze Linie! Chair Cars und Pullmann Schlafwagen ohne Umsteigen täglich von Neu Braunfels.

Die Perle von Texas. Größte Brauerei südlich von St. Louis. Letztjährige Verkäufe 150,000 Faß mehr als irgend eine Brauerei im Süden. PEARL BEER. San Antonio Brewing Assn.

Tote Briefe.

...sie entstehen und was sie dem ...

...den größeren Postämtern sind jahr ...

...Was allen Teilen des Landes, von der ...

...Da ist in erster Reihe das Anerbieten ...

...Es ist ein elantes Beispiel, wie leicht es ...

...Gliederreisen nach 14-jährigem ...

...Ich litt an Gliederreisen 14 Jahre ...

der Weihnachtszeit ist das besonders häufig ...

Die Unvorsichtigkeit, mit welcher von ...

Die Vergeßlichkeit derer, oft mag es ...

Die australischen Kolonialtruppen. ...

Kein Zeitverlust. Ich habe Chamberlain's Colic ...

Der Ruf und seine Geschichte.

Ein unterhaltsames Buch hat unter dem Titel ...

Die Leute gingen denn hierauf willig an die Arbeit ...

Alle Augen auf Texas. Groß ist Texas. Seine ungeheure ...

Die australischen Kolonialtruppen. (Deutsch-Australische Post in Sydney.)

Kein Zeitverlust. Ich habe Chamberlain's Colic ...

stand im Lager der Dienst vollständig still. Es herrschte allenthalben ein „passiver“ ...

Die Leute gingen denn hierauf willig an die Arbeit und schickten sich an, die ...

Alle Augen auf Texas. Groß ist Texas. Seine ungeheure ...

Die australischen Kolonialtruppen. (Deutsch-Australische Post in Sydney.)

Kein Zeitverlust. Ich habe Chamberlain's Colic ...

Kein Zeitverlust. Ich habe Chamberlain's Colic ...

Cactusblüthen.

Aus dem deutsch-terranischen Zeitungs- ...

Der Krieg in Südafrika zeitigt recht eigentümliche Zustände: werden die ...

In seinem neuesten Werke rath Carnegie davon ab, die Millionäre zu erschließen. ...

Es ist Wahljahr. Solche Jahre sind sehr günstig für die Geburt neuer ...

Die größte Lustspiegelung scheint in Südafrika „Der Friede in Sicht“ zu sein.

Nettete sein Bein. P. A. Danforth, von LaGrange, Ga., ...

Premierminister See, der gekommen war, um an die ins Feld ziehenden ...

Herr See: „Ich habe mit Stolz von dem Muthe und der Tapferkeit der ...

Ein Soldat: „Aber Sie wollten nicht dafür bezahlen!“

Herr See: „Ich bin überzeugt, daß die Weltfrage ...

Ein Soldat: „Wir gehen als „professionals“ ins Feld, warum wollen Sie uns nicht bezahlen, Herr See?“

Herr See: „Ich hoffe daß Ihr Euch auszeichnen werdet. Ihr könnt bei ...

Ein Soldat: „Das haben Sie uns schon beim ersten Mal vorzählt. Wo bleibt aber die Bezahlung?“

Man steht also, wie zutreffend ein hiesiges Blatt die Verhältnisse geschildert hat, wenn es dieser Tage wieder einmal ...

„Baterlandsliebe und Anhänglichkeit an das Mutterland ...

Es ist doch gut, daß das Papier geduldig ist.

Befolgen den Rath nicht, nachdem sie dafür bezahlt haben.

In einem kürzlich veröffentlichten Artikel sagt ein prominenter Arzt: „Es ist ...

Man: „Ja, wie hast Du denn das herausgefunden?“

Frau: „D. ganz zufällig — ich wollte mit einige der Sachen, die ich Dir eben genannt, borgen.“

Kein Zeitverlust. Ich habe Chamberlain's Colic ...

Kein Zeitverlust. Ich habe Chamberlain's Colic ...

Kein Zeitverlust. Ich habe Chamberlain's Colic ...

Dr. Otto Braun, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office in Wohnung ...

Dr. A. GARWOOD, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office und Wohnung über Pfeuffers ...

Dr. A. H. Noster, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office und Wohnung, Seguin-Straße ...

Frau W. H. Brilling, geprüfte Hebamme, bittet um geeigneten Zuspruch. Besuche werden gemacht bei Tag und Nacht.

F. J. Maier, Deutscher Advokat. New Braunfels, Texas.

Neubraunfeller Gegen- seitiger Unterstützung- Verein. Ein gegenseitiger Versicherungs-Verein für Neu Braunfels und Umgegend ...

DR. J. W. COMBS, Zahnarzt. Schmerzlose Behandlung. Mäßige Preise.

Kodol Dyspepsia Cure Digests what you eat. This preparation contains all of the digestants and digests all kinds of food.

DR. KING'S NEW DISCOVERY, Consumption, Coughs and Colds. Than By All Other Throat And Lung Remedies Combined.

Leichenbestatter Aufträge werden entgegenommen in der Office des Leich- und Futterhauses von ...

Blitzableiter! Wer einen guten Blitzableiter wünscht oder einen zu reparieren hat, wende sich an ...

Kodol Dyspepsia Cure Digests what you eat. This wonderful medicine positively cures Consumption, Coughs, Colds, Bronchitis, Asthma, Pneumonia, Hay Fever, Pleurisy, LaGrippe, Hoarseness, Sore Throat, Croup and Whooping Cough.

Retzung und Hilfe, sowie guten Rath für Jedermann, enthält das gediegene deutsche Werk „Der Rettungs- ...

50 YEARS EXPERIENCE PATENTS TRADE MARKS DESIGNS. Any one sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion free whether an invention is probable patentable.

DEUTSCHES HEIL-INSTITUT, No. 19 East 8. Street, New York, N. Y. (Früher 11 Clinton Place.)

Kodol Dyspepsia Cure Digests what you eat. This wonderful medicine positively cures Consumption, Coughs, Colds, Bronchitis, Asthma, Pneumonia, Hay Fever, Pleurisy, LaGrippe, Hoarseness, Sore Throat, Croup and Whooping Cough.

DEUTSCHES HEIL-INSTITUT, No. 19 East 8. Street, New York, N. Y. (Früher 11 Clinton Place.)

Inland.

— Missouri, Iowa und Illinois wurden am Freitag von einem Sturm heimgesucht, welcher viel Eigentum zerstörte. Mehrere Menschen kamen um's Leben und viele wurden verletzt.

— Hestimer, ein Städtchen von circa 500 Einwohnern in Kansas, wurde von einer Feuerbrunst total zerstört.

— Die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1900 auf 448,672 Personen, im Jahre 1901 auf 487,918 Personen.

— Am Samstag wurde aus Las Vegas, Neu-Mexico, berichtet: Seit zwei Tagen wüthten in den Bergen am Gallinas Canon furchtbare Waldbrände. Man kann von dieser Stadt den Rauch aufsteigen sehen. Das Feuer richtet großen Schaden an; man fürchtet, daß die Häuser von Vieh züchtern in dem Canone dem Untergange geweiht sind.

— Ferner wird gemeldet, daß auch ein Mineral Hill durch viel Wald in Flammen steht.

— Durch Waldbrände haben die Petroleumbrunnen - Besitzer von Benango County, Pennsylvania, am Freitag allein einen Verlust von \$30,000 erlitten.

— Vier jugendliche Straftäter, deren Verurteilung durch Richter der "Time Novelts", welche von den "Präsidenten" der Gebrüder James und anderer Richter der Landstrasse erlassen, erlitten sind, sind in Olyphant, Pa., verhaftet worden und befinden sich jetzt im Gefängnis, weil sie die Bürgerwehr durch echte Schießübungen in Angriff und Schreien verlegt hätten. Die Jungen hatten sich für billige Weid vier Revolver gekauft und begannen dann ihre Carriere als moderne Kriminellen. Zuerst stahlen sie einem Laubensdiener einen Reiz ab und stahlen eine Anzahl Tauben. Ein Mann, der vorüberging, bemerkte den Diebstahl und hielt den Jungen eine Moralpredigt. Er war aber noch nicht weit gekommen, als sie ihre Revolver zogen und ihm befahlen, den Mund zu halten. Sie eroberten ihm das Lebenslicht auszulassen, wenn er sich nicht auf den Boden werfen würde. Durch diese Erregung ermutigt, zogen sie weiter und plünderten mehrere Postämter, die ihnen in den Weg kamen. Dann aber wurden sie von dem Sheriff der Mehrzahl der Banditen betreffen und eingekerkert.

— Die "Chicago Tribune" theilt mit, daß gegenwärtig in Chicago sogenannte "Spring Cidens" zu Tausenden und abermale Tausenden auf den Markt gebracht werden und zwar zu dem Preise von 18 bis 24 Cents das Pfund. Diese Spring Cidens sind aber schon ein Jahr alt. Sie wurden im letzten Frühjahr geschlachtet und in den Kühlhäusern aufgestapelt. Während sie damals, also im frischen Zustande, verkauft worden, so hätten sie höchstens 10 bis 16 Cents per Pfund gebracht. Heute aber, da sie schon ein Jahr liegen, bezahlt das Publikum beinahe den doppelten Preis dafür.

— Eine Gesellschaft mit einem Kapital von \$3,000,000 ist gegründet worden, die in einem der westlichen Staaten eine Fabrik errichten will, in welcher täglich 20,000 Bushel Mais zu Glucose, Zucker und Syrup verarbeitet werden sollen.

— Ein Syndicat kauft alle Farmen, die zu haben sind, im Staate Colorado auf, um dieselben mit Zuckerrüben zu bepflanzen.

— Das 2000 Einwohner zählende Städtchen Plymouth in Indiana wurde von einer Feuerbrunst zerstört. Von den 350 Häusern haben kaum noch 20. Plymouth hatte keine Feuerwehre. Der Schaden wird auf \$300,000 geschätzt.

— Die St. Louiser Weltausstellung wird erst in 1904, möglicherweise erst in 1905 eröffnet werden.

— Schles wird noch immer mit Einladungen aus allen Theilen des Landes beehrt, nimmt aber nur wenige derselben an.

— Santos - Dumont prophezeit, daß binnen zehn Jahren eine halbmondförmige Luftschifflinie zwischen New York und Europa in Betrieb sein wird.

— Aus Oklahoma City wurde am Freitag berichtet: Ein Frew zog vor sechs Wochen mit Frau und drei Kindern von hier nach Roger Mills County, um sich in dem neuen Lande anzusiedeln. Einweilen diente der Familie zur Wohnung eine Höhle, die sie in die Erde gegraben hatte. In Abwesenheit des Vaters stürzte gestern die Höhle ein, und die Mutter und die drei Kinder wurden lebendig begraben. Als Frew zurückkehrte, waren die Verschütteten schon todt.

— In einigen Tagen wird Chicago durch Consolidierung mehrerer Banken die erste Hundert Millionen Dollar-Bank besitzen. Die erste National, die Metro-

litan National und die dritte National Bank werden sich verschmelzen. Erstere Bank behält die Controlle und das Gesamtkapital beträgt \$120,000,000.

— In Tennessee sind fünf Negerkinder, deren Eltern sie im Stich gelassen haben, verhungert, und in Chicago hat man eine ganze aus sieben Personen bestehende Negersfamilie entseelt und von Ratten angeknagt in ihrer Wohnung aufgefunden. Im letzteren Falle erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß der Vater alle die Scindigen und sich selbst vergiftete.

— Präsident Roosevelt hat befohlen, daß der Prozeß gegen General Jacob S. Smith wegen der Greuelthaten auf der Philippinen-Insel Samar von Manila nach Washington verlegt wird, damit er denselben persönlich überwachen kann. Der Präsident hat in dieser Sache Gelegenheit, sich ein großes Verdienst zu erwerben, und hoffentlich achtet er darauf, daß dieser Prozeß nicht mit einfacher Weiswäscher des Schlichters Waller. In diesem Falle ist keine Verschönerung statthaft, wenn nicht unser Land neben Großbritannien vor allen Kulturvölkern der Welt an den Pranger gestellt werden soll. Unser Humanitätskrieg auf den Philippinen hat uns schon Blamage genug bereitet.

— Aus San Francisco wird berichtet: Hermann Stein, ein Greis von 85 Jahren, der seit Jahr und Tag in der Nähe von hier das Leben eines Einsiedlers führt, ist in sterbendem Zustande nach dem "Alameda-County-Hospital" übergeführt worden. Für seine Wiederherstellung ist keine Hoffnung vorhanden. Stein ist einer der ältesten deutschen Ansiedler der Pacificküste. In früheren Jahren war er in Texas wohnhaft, wo er unter Sam Houston und David Crockett kämpfte.

— General Miles hat einflußreiche Freunde im Senats-Comite für Militärangelegenheiten. Dieselben haben nicht nur dem Präsidenten durchgesetzt, daß die dem General drohende zwangsweise Pensionierung vorläufig verschoben ist, sondern scheinen es auch darauf abgesehen zu haben, als Gegenstück die militärischen Reorganisationspläne des Kriegesekretärs zu durchkreuzen und die Befugnisse desselben zu beschränken. Man spricht ganz offen davon, daß General Miles zu seinen jüngsten Ausfagen vor dem Senats-Comite, welche thatsächlich zu der Enthüllung der Zustände auf den Philippinen, speziell der Bloßlegung der von den Militärbehörden angewandten Torturen, der "Wasserkur" u. s. w. geführt haben, von Mitgliedern des Senats-Comites veranlaßt worden sei, und man schließt daraus nicht mit Unrecht auf eine im Comite herrschende feindliche Stimmung gegen den Kriegesekretär.

— Präsident Roosevelt hat die Chinesen-Ausschließungs-Bill unterzeichnet.

— Die dem Repräsentantenhaus zur Zeit vorliegende Bewilligungs-Bill für das Ackerbau-Departement enthält unter anderem eine Forderung von \$20,000 zur Vornahme von Experimenten zur Veranschaulichung und Ausrottung des Boll-Weils.

— Die neue Marine-Bewilligungs-Bill enthält einen Posten von \$29,000,000 für den Bau von 4 neuen Kriegsschiffen—2 Schlachtschiffen und 2 Kreuzern—welche an Größe und Armierung Alles überrufen sollen, was die Bundesflotte bis jetzt aufzuweisen hat.

— Nachrichten aus Dawson-City, Alaska, besagen, daß man im Klondike mit der Ausbeutung der im Winter gegrabenen goldhaltigen Erdmassen begonnen hat. Diese Arbeit dürfte etwa zwei Monate in Anspruch nehmen. Ein Vertrag von ca. \$30,000,000 wird in Aussicht gestellt. Die canadische Regierung in Ottawa hat letzte Woche den Behörden des Klondike-Bezirks die Weisung gegeben, 4600 Gruben-Claims, welche die Eigentümer verfallen lassen, zu erneuter Bestätigung geben. Die Gold-Commissäre sind mit Leuten überfüllt, welche die verfallenen Claims in Besitz nehmen wollen.

— Nimmt eine Frau nicht genug nahrhafte Speise zu sich, so kann sie eine gute Gesichtsfarbe weder bekommen noch behalten. Verdaute Nahrung ist die Basis aller Gesundheit, Kraft und Schönheit. Deshalb fördert die Verdauung und verleiht die klare, bunte, schöne Gesichtsfarbe der Gesundheit. Preis 50 Cts. A. Toller.

— Vor längerer Zeit wurde auf Maaneg in Dänemark das Grab eines Wikingers in voller Rüstung gefunden, das, wie die wissenschaftlichen Untersuchungen ergaben, etwa aus dem Jahre 950 stammte. Neuerdings ist man nun an der Bestattung des Nordfjords auf ein anderes "Wallerengrad" gestoßen, das durch seine Reichhaltigkeit noch weit interessanter ist. Man fand etwa hundert Yards vom Meere entfernt unter einem Hügel die Ueberreste eines verbrannten Schiffes zusammen mit den Knochen eines weiblichen Skeletts und eines Pferdes, sowie einer Menge von Waffen, Rüstungsstücken und Schmuckgegenständen. Die Ausgrabung der Gegenstände deutet darauf, daß das Grab sich aus der jüngeren Eiszeit herleitet. Der Zeit, da die Wikingerezüge ihre Richtung hauptsächlich gen Westen nach England und Irland nahmen. Diese eigenthümliche Weise der Bestattung, eine Frau zusammen mit ihrem Pferd und ihren kostbarsten Waffen und Geräthen zu verbrennen, wirft ein bedeutsames Licht auf die gesellschaftliche Stellung der Frauen jener Zeit. Jedenfalls geht daraus hervor, daß nicht nur in Sage und Lied die Frauen der Wikingere Helldamen waren, sondern daß es auch im wirklichen Leben Frauen gab, die Macht, Ansehen und Gefährten mit dem Manne theilten.

— Eine Cigarren-Fabrik in Heidelberg hat von einem ihrer Kunden in England Meldung erhalten, daß die Bestellungen auf deutsche Cigarren in den letzten Monaten aufgebört hätten:

„Unsere südafrikanischen Firmen berichten, daß infolge der unverantwortlichen Verleumdungen gegen die britische Armee seitens der continentalen Presse, insbesondere der deutschen Blätter, deutsche Waaren so viel als möglich boycottet werden. Das Militär konsumirt zur Zeit monatlich nicht weniger als 3 Millionen indische Cigarren geringerer Sorte, ein Handel, den wir früher in deutschen Cigarren machten, und obgleich wir selbst bis zu einem gewissen Grade in dieser Sache die Leidenden sind, können wir doch den Boycott continentaler Waaren nur für gerecht gehalten. Mit Ausnahm des Geschäfts mit dem Militär steht der Handel in Südafrika vollständig still und Sie können gewiß nicht erwarten, daß der britische Soldat die Beleidigungen, die ihm von Seiten der continentalen Nationen zu Theil werden, ruhig hinnimmt und zugleich deren Waaren benutzt. Es thut uns daher leid, daß wir für die nächste Zukunft keine Hoffnung auf irgend etwas wie ein großes Geschäft machen können und verbleiben mittlerweile etc.“

— In einem Badeort an der französischen spanischen Grenze starb ein Herr, dessen letzter Wille war, in Madrid begraben zu sein. Eine Verwandte begab sich deshalb zur Station, um sich zu erkundigen, was der Transport der Leiche nach genannter Stadt kosten würde. „Dreitausend Peseten.“ Das war der Fragestellerin ein bißchen zu viel. Als sie sich danach zum Geben gewandt hatte, näherte sich ihr ein Inspector der Bahn, welcher zu ihr sagte: „Ich habe gehört, daß Sie einen Todten verschicken wollen und man hat Ihnen dreitausend Peseten verlangt. Für viel weniger regle ich diese Sache. Ziehen Sie den Todten an; bringen Sie ihn zwischen zwei Personen, als ob er gelähmt sei, auf den Bahnhof und nehmen ein Billet für 70 Peseten nach Madrid. Sie geben mir sowie dem den Zug begleitenden Schaffner, der den Cabaner auf der Reize zu bewachen hat, ein Trinkgeld, und die Beerdigung ist in Ordnung.“ Gefügt, dankte man dem Inspector. Am anderen Morgen brachte man den Todten, eingebüllt in einen großen Mantel, die Reisemühe tief in den Augen, zur Bahn und setzte ihn in einem Coupe erster Classe in eine Ecke. Auf der Reize kam der Schaffner von Zeit zu Zeit und warf einen verhöhlenden Blick auf den Verbliebenen. In Miranda de Ebro, als der Schaffner einen Augenblick nicht aufpaßte, stieg ein Engländer, der von Bilbao kam, wo er schon einige Jahre anständig war, in das Coupe zu dem Todten ein. Der Engländer, der gerne seine Pfeife rauchte, daß seinen Reisefährten höflich um Erlaubniß; dieser sagte aber kein Wort. — Er wird schlafen — dachte der Engländer. Da er aber ein Fenster öffnen wollte, damit der Rauch hinausjoge, sagte er zu seinem Mitreisenden: „Erlauben Sie, daß ich das Fenster herunterlasse.“ Der Reisefährte mit der Mühe über den Augen antwortete kein Wort. — „Scheint ein sonderbarer Heiliger zu sein!“ dachte der Engländer. Bei Venta de Banos geschah etwas Unerhörtes. Infolge der vielen Stöße, die der Zug erhielt, als er über die Weichen fuhr, fiel der Reisefährte von seinem Sitze auf den Fußboden. Der Engländer war sehr überrascht, als sich der Gefallene nicht erhob, und wie er

ihm aufhelfen wollte und bei der Hand nahm, merkte er, daß sie eiselt war. — „Es ist ein Reisender, der gestorben ist,“ sagte sich der Engländer und dachte dabei: „In diesem verfluchten Lande hier wird man sagen, ich hätte ihn umgebracht. Ich muß mich aus dieser peinlichen Lage befreien.“ Und rasch entschlossen machte er die Thüre auf, nahm den Leichnam und — warf ihn hinaus! In Valladolid kam der Schaffner wieder und sah erschrocken auf den leeren Platz, wo er „seinen“ Reisenden gelassen hatte. Er sagte sich aber ein Herz und sagte zerstreut: „Fuhr in diesem Coupe nicht noch ein Reisender?“ — „Ja, wohl, gewiß...“ antwortete der Engländer nicht minder gefasst, „der ist auf der vorletzten Station ausgestiegen.“ Der Schaffner stand wie versteinert.

— In Peking, China, ist die Pest ausgebrochen.

• Am Dienstag allein wurden von Beaumont aus nicht weniger als 70,000 Faß Petroleum versandt.

• In Folge der Entdeckung der Delfelder ist der Eigentumswert in Beaumont und Jefferson County auf \$30,000,000 oder um 200 Prozent gegen das Vorjahr gestiegen.

• In Staate Texas giebt es jetzt 200 Delaquellen.

• Der Staat Texas enthält 172,000,000 Acker Land, von denen jedoch nur 20,000,000 Acker in Cultur befinden.

• Eine Reismühle mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von 1200 Faß wird in Bay City gebaut.

• Die Umgegend von Joshua, Johnson County, wurde in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag von einem schrecklichen Hagelsturm heimgesucht, der die Saaten vernichtete. Die Hagelkörner lagen stellenweise zwei Fuß tief.

• Governor Sayers, Comptroller Love, Superintendent Levere und Staatssekretär John Tob kamen am Montag Morgen nach San Marcos, um sich an der Einweihung des neuen Staatsobersterminars zu betheiligen. Ein Comite geleitete die Herren nach dem Hofbein Hotel, wo ein informeller Empfang stattfand. Um 10 Uhr begab man sich nach Chataqua Hill, wo das Gebäude errichtet wird. Governor Sayers hielt eine eindrucksvolle Rede, die Herr Love, Levere und Tob folgten mit kürzeren Ansprachen und dann legte Herr Levere den Eckstein. Die Fisch Station und andere Lebenswichtigkeiten wurden besucht, das Mittagmahl wurde bei Dan Hofring eingenommen und nachmittags gina es mit dem „Highlyer“ wieder nach Austin zurück.

Die Wittwe und ich. — Taylor, Texas, den 7. October 1901. Gelehrter Herr Dr. Habnrey! Es ist immer lobenswerth zu danken wenn Gvtt der Herr seinen reichen Segen gegeben hat. So muß ich Ihnen, lieber Dr. Habnrey wieder ein Dankschreiben schicken für Ihre sehr berühmte Medizin, nämlich den Alpenräuter Blutleber. Ich habe in der Nachbarschaft eine alte Wittfrau, die hat Niemand als ihre einzige Tochter im Hause, deren Hüfte sie bedarf. Die wurde letztes Jahr krank und Niemand konnte ihr helfen, weder die Doktoren von der Stadt halfen ihr, noch ihre Medizinen; da hörte sie von dem Alpenräuter Blutleber und kaufte eine Flasche von mir. Nachdem sie Ihren Alpenräuter eingenommen hatte, war sie wieder hergestellt und konnte ihren Arbeiten wieder nachgehen. Gerade so ging mir selber, ich hatte auch Fieber und brauchte Whiskey, Quinine und andere Mittel und doch wollte das Fieber nicht weggehen. Nachdem ich jedoch eine Flasche Alpenräuter Blutleber eingenommen hatte, war es weg und kam nicht wieder zurück. Seitdem gebrauche ich keine andere Medizin als die gute. Möge Gvtt der liebe Gvtt noch recht lange seinen Segen geben. Also den besten Dank von der alten Wittwe, wie auch von mir. Hochachtungsvoll, Christian Arin, Bor 35.

Er sterbe dankt. — Der Magistrat plant die Einführung einer Kapfensteuer. Studiosus Siffel: „Ist mir schuppe, wenn nur keine Katersteuer eingeführt wird.“

Abgebligt. — „Ach, Fräulein, Ihre goldenen Locken.“ „O, geben Sie! Sie meinen ja doch nur mein lockendes Gold!“

Gliederreißen nach 14jährigem Leiden kurt. — „Ich litt an Gliederreißen 14 Jahre lang,“ sagt Zeit Edgar, von Germantown, Cal. „Ich konnte umhergehen, litt aber immer. Ich versuchte alles, wozon ich dachte; schließlich rief man mir Chamberlain's Pain Balm zu veruchen; es frent mich, sagen zu können, daß das Leiden nicht wiederkehrte.“ Warum nicht dieses Liniment gebrauchen und gesund werden? Zu verlaufen bei H. B. Schumann, Apotheker.

Wm. SCHMIDT. Händler in allen Sorten von Farmgeräthschäften. CHALLENGE No. 5. Garantirt der beste Cultivator. Studebaker farm- und Spring-Wagen Carriages und Buggies.

Landes Mühlen-Depot. Futter aller Art jederzeit vorrätig. Heu, Korn, Hafer, Kleie, Baumwollsamemehl, Kornmehl und Feld-Saemereien. Prompte und sorgfältige Ausführung aller Aufträge.

H. V. SCHUMANN. Apotheker. Droguen u. Patent-Medizinen, Schulbücher u. Schreibmaterialien. Neu Braunfels, Texas.

N. Holz & Son. halten stets die größte und beste Auswahl in Riding Cultivators, Standard Springtrips und Parallel Gangs. Corn- und Cotton-Pflanzer. Middle Bursters, 3 Shovels und Dbl.-Shovels. Alle Sorten STEEL SHAPES. Farmwagen, Buggies, Surreys und Ambulancen. Alle Waaren zu ermäßigten Preisen.

Alle Sorten fleisch zu jeder Tageszeit bei Gebrüder Seefas, San Antonio-Strasse. F. C. Hoffmann, Juwelier und Uhrmacher, in dem neuen Krause'schen Gebäude. Goldsachen, Uhren, Silbersachen, Brillen, zu allen Preisen, in jeder Qualität. Californisches Correspondenz- u. Informationsbureau, Los Angeles, California, Ecke 16. u. Bellifier Strasse. Dieses Bureau liefert gründliche und gewissenhafte Auskunft über Klima, Ackerbau, Geschäftschancen, Grundbesitz, Löhne u. s. w., auch werden Collectors besorgt. Gebühren von \$1 aufwärts nach Uebereinkunft. Otto Schroeder, Director. Cigarren-Fabrik. Carl Schreier, Eigentümer, Markt-Strasse, Neu Braunfels, Texas. Gute abgelagerte Waare im Preise von \$26 bis \$32 per Tausend stets an Hand.